

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1952

33 (9.2.1952)

NEUESTE NACHRICHTEN

Bekanntnis zur Vereinigung Europas

Der Bundestag nimmt als Abschluß der zweitägigen Wehrdebatte mit 204 : 156 Stimmen eine Entschließung der Regierungsparteien an

Drahtbericht unseres Bonner Dr. A. R.-Redaktionsmitglieds

Bonn. — Die gestern abend gegen 22 Uhr angenommene Entschließung hat folgenden Wortlaut: „Der Deutsche Bundestag hat am 26. Juli 1950 mit überwältigender Mehrheit seine Bereitschaft zum Abschluß eines europäischen Bundespaktes und zur Schaffung einer internationalen Bundesgewalt bekundet. Wir bekennen uns erneut zur Vereinigung Europas in einem Bund, der alle freien europäischen Völker mit gleichen Rechten und Pflichten zusammenschließt. Angesichts der Weltlage kann sich die werdende europäische Gemeinschaft der Pflicht nicht entziehen in Zusammenarbeit mit den anderen Völkern der freien Welt die Grundrechte der Freiheit und der Demokratie zu verteidigen. Ausschließliches Ziel der gemeinsamen Anstrengungen muß es sein, den Frieden zu sichern und jede Bedrohung dieses Friedens abzuwehren. An dieser Aufgabe wird Deutschland als gleichberechtigter Partner mitwirken in der Erkenntnis, daß es gegenüber den Feinden der Freiheit keine Neutralität gibt. In Frieden und in Freiheit wollen wir das ganze Deutschland wieder vereinigen.“

Die von den Regierungsparteien außerdem eingebrachten Anträge über die Vorbedingungen für einen Verteidigungsbeitrag würden mit Mehrheit angenommen. Ihr ausführlicher Inhalt ist auf Seite 3 zu lesen. Sie betreffen folgende Vorschläge:

1. Beseitigung des Besatzungsregimes mit der Folge einer dem üblichen internationalen Bestimmungen entsprechenden Stellung der alliierten Truppen in Deutschland.
2. Keine Einschränkung der Souveränität der Bundesrepublik über die sich aus der internationalen Lage ergebenden Erfordernisse hinaus.

3. Keine Aufrechterhaltung von Teilen des bisherigen Besatzungsrechts und von alliierten Eingriffsbefugnissen, völlige Gesetzgebungs- und Verwaltungsfreiheit der Bundesrepublik.
4. Keine Ersetzung eines Friedensvertrages durch die bevorstehenden Verträge.
5. Keine einschränkenden Bestimmungen für industrielle Produkte und die deutsche Forschung.

6. Auflösung der deutschen Dienstgruppen im Dienste der Alliierten, Festsetzung des finanziellen Verteidigungsbeitrags unter Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit und der besonderen Belastungen.

7. Einsetzung unparteiischer Schiedsgerichte für die Auslegung der Verträge.

8. Vertretung Berlins im Ausland durch Organe der Bundesrepublik.

Ferner ersuchte der Bundestag die Regierung, für die Herstellung der Freiheit an der Saar einzutreten, Vereinbarungen über die Wahrung der Gleichberechtigung in der europäischen Verteidigungsgemeinschaft bis zur Aufnahme in die atlantische Gemeinschaft zu treffen und endlich spricht sich das Parlament für die Freilassung der sogenannten Kriegsverbrecher in alliiertem Gewahrsam aus, soweit es sich nicht um richtige Verbrechen handelt.

Sämtliche Anträge wurden von der SPD abgelehnt. Abg. Ollenhauer, der als SPD-Vorsitzende, hatte am Schluß der Debatte in einer zusammenfassenden Erwiderung den Bundeskanzler aufgefordert, mit seiner Regierung zurückzutreten.

Der Abg. Schötle (SPD) formulierte danach in sechs Punkten die Ablehnung der Regierungspolitik, und zwar nicht nur der gegenwärtigen Entwürfe für den Generalvertrag und den Wehrbeitrag, sondern auch bezüglich der Verhandlungsmethode. Der Redner der SPD

stellte noch einmal fest, daß nach ihrer Auffassung der gegenwärtige Bundestag nicht dafür zuständig sei, über einen Wehrbeitrag zu beschließen und daß das Grundgesetz dafür keine Handhabe biete. Ausdrücklich wurde darauf hingewiesen, daß die SPD gegen alle Anträge der Regierungsparteien stimme, ungeachtet ihres sachlichen Inhaltes.

Ein Antrag der Föderalistischen Union bezüglich des Wehrbeitrags war an den Abschluß des Bundestags verworfen worden.

Präsident Dr. Ehlert schloß gestern abend um 21.50 die Debatte. Der Fraktionsvorsitzende der CDU, Dr. von Brentano, hatte vorher noch die SPD um ein präzises Ja oder Nein zum Wehrbeitrag aufgefordert. Die vom Bundestag in namentlicher Abstimmung angenommene große Entschließung war von ihm eingebracht worden. Dr. Preussner von der FDP hatte die Anträge der Regierungsparteien begründet, die die erwähnten Punkte umfaßte.

Die Abstimmungen gingen in Ruhe vor sich. Bei der namentlichen Abstimmung zu der Entschließung hatten sich sechs Abgeordnete der Stimme enthalten.

Die Bilanz der Aussprache

Diese Entschließungen zeigen, daß der Bundestag weder ein bedingungsloses Ja noch ein bedingungsloses Nein zum deutschen Soldaten gesprochen hat. Die Regierungsparteien sind bereit, nach Erfüllung dieser Voraussetzungen der europäischen Armee zuzustimmen, machten aber ihr Ja von diesen Bedingungen abhängig. Die Sozialdemokratische Partei stellt viel weitergehende Voraussetzungen auf und trat gestern auch mit den Ausführungen Carlo Schmid wieder dafür ein, daß der kalte Krieg, in dem es nicht auf militärische, sondern soziale Leistungen ankomme, Realität sei und daß andererseits 12 deutsche Divisionen keine Sicherheit, sondern nur eine Gefahr in einem heißen Krieg bedeuten würden, solange nicht noch viel stärkere alliierte Truppen in Europa ständen. Nach der Mitteilung Dr. Adenauers an das Haus hat Dr. Schumacher einmal McCloy die Zahl von 40-70 alliierten Divisionen genannt und unter diesen Umständen hatte das Haus nach der Rede Carlo Schmid den Eindruck, daß die Sozialdemokratische Partei faktisch deutsche Soldaten ablehne.

Die Debatte wurde am zweiten Tag viel leidenschaftlicher als am ersten und erreichte ihren Höhepunkt in dem Zusammenstoß zwischen dem Kanzler und Carlo Schmid, bei dem Dr. Adenauer Schmid den Vorwurf des Vertrauensbruchs machte, worauf Schmid in scharfer Weise reagierte. (Der Bericht hierüber bringen wir auf Seite 1.) Auch wenn die Hitze dieses Gefechts abgekühlt sein wird, bleibt die Bilanz dieser Debatte, daß sich die Gegensätze zwischen Regierung und Opposition nur noch verschärft haben. Die weitere Bilanz ist, daß die vom Bundestag aufgestellten Voraussetzungen einen

Auftrag an die Regierung bedeuten, die Erfüllung dieser Voraussetzungen in den weiteren Verhandlungen mit dem Westen durchzusetzen. Davon wird dann die endgültige Entscheidung des Parlaments über deutsche Soldaten abhängen, die in dieser grundsätzlichen Aussprache vor dem Abschluß der Verhandlungen nicht zur Debatte stand.

Bundeskanzler Adenauer erklärte, daß diese Abstimmung des Bundestages „eine Widerspiegelung der Endabstimmung über den Wehrbeitrag“ bedeute.

Staatssekretär Walter Hallstein sagte: „Nun haben wir endlich Bewegungsfreiheit für die weiteren Verhandlungen.“

Ausführlicher Bericht im Innern des Blattes.

Adenauer nach London

Bonn (AP). Bundeskanzler Adenauer wird in seiner Eigenschaft als Außenminister der Bundesrepublik an den Beisetzungsfeierlichkeiten für König Georg von England teilnehmen, verlässt am Freitag aus Regierungsurlaub seine amtliche Beistellung der Bundesrepublik als Vertreter der Bundesrepublik bei den Trauerfeierlichkeiten wurde noch nicht gegeben. Auch ist der Beisetzungsbericht noch nicht festgesetzt.

Ämliche Stellen in London würden die Teilnahme Bundeskanzlers Dr. Adenauer an der Beisetzung König Georg VI. begrüßen. Sie deuteten am Freitag an, daß eine derartige Reise Dr. Adenauers eine willkommene Gelegenheit zu einer Begegnung mit den britischen, amerikanischen und französischen Staatsministern geben könnte.

Großherzogin Hilda von Baden gestorben

Beisetzung am nächsten Donnerstag im Karlsruher Mausoleum

Badenweiler (Hg. Ber.) Gestern starb in ihrem Palais in Badenweiler im Alter von 87 Jahren Großherzogin Hilda von Baden. Sie war seit etwa einer Woche ernstlich erkrankt. An ihrem Krankenlager weilten mit ihren nächsten Angehörigen auch Markgraf Hedwig von Baden und die Prinzessin von Hohenzollern.

Die Trauerfeier für die Helmsargen wird voraussichtlich am Mittwoch, 13. Februar, stattfinden.



In der evangelischen Kirche zu Badenweiler wird am nächsten Donnerstag die Beisetzung im Mausoleum erfolgt.

1918 zwang das großherzogliche Paar zur Abdankung. Beide lebten seitdem in ihrem Freiburger Palais, das im Zweiten Weltkrieg bei einem Luftangriff zerstört wurde. Großherzogin Hilda, seit 1928 Witwe, zog sich danach auf ihren Sommerort in Badenweiler zurück, wo sie am 36. Lebensjahr das Zeitliche segnete. Durch ihren Gemahl war Großherzogin Hilda mit dem schwedischen Königshaus verwandt. Sie war die Schwägerin des im Jahre 1950 verstorbenen Königs Gustav V. Darum ist in Stockholm Hoftrauer angeordnet worden.

Gleich ihrer Vorgängerin auf dem badischen Großherzogenthron, Luise, widmete sich auch Großherzogin Hilda als Schutzherrin des badischen Roten Kreuzes ein Leben lang karitativen Weisen. Da Großherzogin Hilda selbst keine eigenen Kinder hatte, lag ihr die Sorge für Kinder und Jugendliche in Not besonders am Herzen. Die Einfachheit ihrer Lebens- und Hofführung und ihre Aufgeschlossenheit gegenüber den demokratischen Forderungen der Zeit haben den beiden letzten regierenden Großherzögen von Baden und ihren Gattinnen zeitweise die Sympathie und Verehrung des ganzen badischen Volkes gesichert, in dessen Herzen ihnen auch in Zukunft ein dankbares Andenken gewahrt bleibt. L. A.

Elizabeth II. zur Königin von Großbritannien proklamiert

„Möge Gott mir helfen, diese schwere Aufgabe würdig zu erfüllen“

London (AP) (Spez.) Unter donnerndem Salut und schmetternden Fanfaren ist Elizabeth II. am Freitagmorgen in London und in der schottischen Hauptstadt Edinburgh offiziell zur Königin von England proklamiert worden. Zur gleichen Zeit proklamierte der australische Generalgouverneur Elizabeth zur Königin Elizabeth II. von Australien.

In dieser Proklamation wird Elizabeth II. Königin dieser Königreiche und ihrer anderen Reiche und Länder, Oberhaupt des Commonwealth, Verteidigerin des Glaubens — dieser Titel wurde zum erstenmal von Heinrich VIII. angenommen — oberste Herrin über den australischen Staat, dessen Untertanen Treue und ständigen Gehorsam geloben, genannt.

Kurz vor der Proklamation hatte Elizabeth II. im St. James-Palast vor dem Thronfolger aus 192 königlichen Hilfen den Eid auf die Verfassung geleistet und ihre Thronerklärung verlesen. In einem schlichten Trauergewand schwang sie vor den königlichen Hilfen, die ihre Verfassung der Kirche Schottlands zu wahren, und unterzeichnete den Eid.

In ihrer selbstverfaßten Thronerklärung würdigte die junge Königin das Leben ihres Vaters und versprach, seinem leuchtenden Beispiel der Pflichterfüllung und der Ergebenheit zu folgen. Sie schloß mit den Worten: „Möge Gott mir helfen, diese schwere Aufgabe, die mir so früh in meinem Leben auferlegt wurde, würdig zu erfüllen.“

Nach dieser Zeremonie kündigte eine dreifache Fanfare der königlichen Herolde der nach Tausenden zählenden Menge auf dem Schlosshof des St. James den Beginn der Proklamation an. Die königliche Fanfarentruppe mit ihren schwarzen Blümelmützen und ihren roten Röcken trat ins Gewehr, auf dem Schlosshof erklangen der erste Waffenschuß Sir G. Bellie in seiner aus dem 15. Jahrhundert stammenden Tracht und veränderte die Proklamationsformel, die mit den Worten „Gott save the Queen“ — „Gott schütze die Königin“ schloß.

In gleichem Augenblick stiegen die auf Halbmast gesetzten Fahnen für die nächsten sechs Stunden wieder zur Mastspitze empor, die Begleitkapelle der „Coldstream“-Garde intonierte die Nationalhymne und von Buckingham-Palast, von Tower und von anderen Batterien donnerten die ersten Salutschüsse. Dann setzte sich die große Equipagekolonne mit Herolden und Knappen die „Mall“ hinab in Bewegung, um das Zeremoniell an drei anderen Stellen — am Trafalgar-Square, der Temple Bar und der Royal Exchange — zu wiederholen.

Die Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen König Georg VI. werden bereits vorbereitet. Der Sarg des Königs wird am Montag nach London überführt und in der Westminster Hall aufgebahrt. Von Dienstag an werden Tausende an diesem Sarg vorbeiziehen. Wenn der verstorbene König am Freitag in Windsor beigesetzt wird, werden sechs Könige in dem Trauergefolge gehen. Es sind das der König von Belgien, König von Dänemark, König von Schweden, König von Norwegen, König von Griechenland und König Falast von Irak. Auch Frankreichs Staatspräsident Auriol und Außenminister Adenauer in Vertretung von Präsident Truman werden dem Beisetzungsbeisitz beiwohnen. Der Herzog von Windsor

ist am Donnerstagabend in New York an Bord der „Queen Mary“ abgefahren; seine Gattin wird ihn nicht begleiten.

In einer Rundfunkansprache an die britische Nation nannte Premierminister Churchill den verstorbenen König ein leuchtendes Vorbild konstitutionellen Herrschertums für die heutige Welt wie auch für kommende Generationen.



Unser Bild zeigt die englische Königin Elizabeth II. beim Herabsteigen der Flugschneitreppe. Mit dem Rücken zur Kamera von rechts nach links: Winston Churchill, Clement Attlee und Anthony Eden, die sich zur Begrüßung der Königin eingefunden hatten. (AP-Funkbild)

Die einzige Frage

O.H. Die zweitägige Debatte im Bonner Bundestag hat noch einmal die ganze Problematik des deutschen Verteidigungsbeitrags aufgeworfen. Sie hat mit ihren Höhen und Tiefen zugleich auch den Miß aufgedeckt, der heute um diesen Beitrag willen durch unser ganzes Volk geht. Die Aussprache hat zugleich bewiesen, wie wenig es in Deutschland zur Zeit möglich ist, in außenpolitischen Fragen eine gemeinsame Plattform zu finden. Leider haben die zahlreichen Reden auch nicht die notwendige Klarheit gebracht. Man muß vielmehr als Gesamteindruck feststellen, daß sich die Fronten in der letzten Zeit noch mehr verfestigt haben. Nur insofern hat man Gewißheit gewonnen, als jetzt endgültig feststeht, daß wenn die Regierung eine bindende Entscheidung in der Frage des deutschen Wehrbeitrags treffen will, sie nur von einer knappen Mehrheit gestützt werden wird. Das mag man bedauern, aber es läßt sich nicht ändern.

Nach dieser Bundestagsabstimmung wird man auch nicht annehmen können, durch Neuwahlen würde eine wesentlich andere Stellungnahme der Öffentlichkeit zu dem ganzen Problem erreicht werden. Nach den Wahlversammlungen würde kein Wähler viel klüger sein, als er es jetzt nach der Rundfunkübertragung aus dem Bonner Parlament ist. Auch seine Entscheidung bliebe genau so wie die der Abgeordneten das Ergebnis einer höchst persönlichen Beurteilung unserer außenpolitischen Situation, der Einschätzung des Kräftepotentials der beiden Machtgruppen, ja sogar im letzten nichts anderes als eine Glaubensangelegenheit, bei der es höchstens Wahrscheinlichkeiten, nie aber eine absolute Gewißheit gibt.

Man kann sich schließlich auch stundenlang darüber streiten, ob alle Möglichkeiten ausgeschöpft worden sind, um den deutschen Verteidigungsbeitrag gegen ein Höchstmaß von freier Entscheidung von Souveränität, von Sicherheit und Wirksamkeit einzustufen. Es ist dabei keineswegs so, und auch die Opposition hat das nicht zu behaupten gewagt, daß der Kanzler sich in leidenschaftlicher Weise zu dem deutschen Beitrag bei der europäischen Integration geäußert hat, daß er ihn angeboten hat, ohne zugleich bestimmte und sehr hohe Zugeständnisse zu verlangen. Die Meinungsverschiedenheit zwischen Adenauer und der Partei Schumachers besteht — und das verdeutlicht zu haben ist immerhin auch ein positives Ergebnis dieser Bundestagsdebatte — in der Beurteilung der Voraussetzungen für einen deutschen Wehrbeitrag.

Die unterschiedliche Einschätzung der deutschen Situation war auch die Ursache der Ausgangspunkt auch bei der zweitägigen Parlamentsdebatte. Denn grundsätzlich, und das muß mit aller Deutlichkeit und allen Verwehrlungen vorgetragen werden, ist die große Oppositionspartei darüber einig, daß sich die Bundesrepublik nur in der Anlehnung an den Westen halten kann. Adenauer und Schumacher sind überzeugt davon, daß es für uns Deutsche keinen Neutralismus gibt, ja daß wir nur dann unser Leben und unsere Zukunft sichern können, wenn wir uns vollständig in die westliche Konzeption einlagern. Darum würden auch Neuwahlen, aus denen Schumacher als Sieger hervorginge, an den Grundgedanken der deutschen Außenpolitik nichts ändern, sondern höchstens an ihren Methoden und vielleicht an ihrem Tempo. Ob das aber allein einen Wahlkampf mit allen seinen Schattenseiten, mit seiner Erbitterung und mit den vor allem kommunistischen Hetzern gebotenen Möglichkeiten rechtfertigt, ist eine andere Frage. Auch Neuwahlen dürften nie eine Ablehnung der deutschen Zugehörigkeit zum Westen bringen. Eine solche Zugehörigkeit aber umfaßt auch unter einer sozialistischen Regierung einen Wehrbeitrag — wenn nicht heute, so doch spätestens morgen. Alles andere würde heißen: Verzicht auf jede amerikanische Unterstützung, Rohstoffverfügbarkeit, materielle Verflechtung, Verzicht auf die deutsche Einheit und Freiheit und als Schlußfolgerung die erhöhte Gefahr einer Einigung zwischen Russen und Amerikanern auf Kosten des deutschen Volkes. Dieses Ergebnis wäre unwillkürlich.

Allerdings setzt diese Grundauffassung der Politik Adenauers sowohl wie der Oppositionsführer die Einheit des Westens, den wirklichen Behauptungswillen Europas und die Dauerhaftigkeit der atlantischen Koalition voraus. Die politischen Vorgänge der letzten Zeit, die Saarpolitik Frankreichs und die heftige Reaktion in Paris auf einen möglichen Eintritt Deutschlands zur NATO haben in der Bundesrepublik auch bei der Regierungskoalition große Sorge darüber aufkommen lassen, ob wirklich auf der anderen Seite die Bereitschaft zur echten Zusammenarbeit besteht. Nur sie allein aber würde letztlich die jetzige Politik des Kanzlers rechtfertigen. Diese Bedenken sind im Bundestag sehr deutlich zum Ausdruck gekommen. Und es ist verständlich, daß selbst die Regierungsparteien, nach dem was in der letzten Zeit geschehen ist, noch gewisse Garantien wünschen, bevor sie ihr Ja zum Wehrbeitrag sagen.

Obwohl diese Bundestagsdebatte die Zerrissenheit der Deutschen in einer Lebensfrage aller Welt offenkundig gemacht hat, ist sie für das Ausland trotzdem eine nicht zu überhörende Warnung gewesen. Ein deutscher Wehrbeitrag kann nur den Sinn haben, einen wirklichen Beitrag zur Erhaltung des Friedens in Europa zu leisten. Das ist für uns das Entscheidende, gleichgültig was die anderen Völker sonst für sich davon erwarten oder befürchten mögen. Denn nicht darum, ob die andere unsere Soldaten oder unser Geld brauchen, kann es sich für uns handeln, sondern ausschließlich darum, was unter den augenblicklichen Verhältnissen allein im Interesse des deutschen Volkes liegt. Darin sind sich Regierung und Opposition jederzeit einig.

Neues in Kürze

Die Waffenstillstandsdelegationen in Korea werden am Samstag zu einer neuen Vollversammlung zusammenberufen, auf der die alliierte Delegation ihre Antwort auf die kommunistischen Vorschläge für die Empfehlungen an die Regierung unterbreiten wird. (AP)

Sechs deutsche römisch-katholische Nonnen sind nach ihrer Ausweisung aus der chinesischen Volksrepublik in Hongkong eingetroffen. Sie berichteten, die Kommunisten hätten ihnen gesagt: „Ihr müßt alle raus, ob ihr gut oder böse seid.“ (Dpa)

Im italienischen Parlament hat eine Gruppe christlich-demokratischer Abgeordneter einen Antrag eingebracht, nach dem alle Abgeordneten wieder Steuern zahlen sollen. (AP)

Halle wird in einer Probemobilisierung 20 000 Mann der Reserve für 14 Tage einziehen, wie von Teilnehmern an der Atlantikpakt-Konferenz in Lissabon verlautet. (AP)

Präsident Truman hat am Donnerstag George F. Kennan offiziell als Nachfolger von Alan G. Kirk zum Botschafter der Vereinigten Staaten in Moskau ernannt. (AP)

Die britische Regierung hat am Donnerstag Malaya die Selbständigkeit versprochen. Zuerst soll indessen der Aufstand der Kommunisten in Malaya niedergeworfen werden. (Dpa)

Das Bundesverfassungsgericht — Erster Senat — hat die Verfassungsbeschwerden des Bundestagsabgeordneten Volkholz, die sich gegen die Aufhebung seiner Immunität richten, als unzulässig verworfen.

Zum Tage

Ehrung Ludwig Curtius in Rom

Der Botschafter der Bundesrepublik in Rom, Dr. Clemens von Brentano, überbrachte vor...

Curtius dankte mit einer brillanten, kleinen Improvisation über den Sinn von Ordensauszeichnungen...

Mit der Zunge in der Backe

Der Sinn dieses amerikanischen Wortspiels — mit der Zunge in der Backe sprechen — ist un-

gefährlich für den Betreffenden selbst nicht ganz an das, was er sagt. Man sollte wissen, ob...

Blinder Eifer

Es ist noch gar nicht lange her, daß sich das neu erwachende kommunalpolitische Leben...

Der zweite Tag der Wehrdebatte im Bundestag

Bonn (dpa). Auch gestern, dem zweiten Tag der Wehrdebatte im Bundestag, erörterten die Fraktionen ihre Standpunkte zur Wehr- und Sicherheitsfrage...

Für die CDU/CSU wie Dr. Linnus Kähler eingangs der Sitzung auf die Gedanken der Heimatvertriebenen zu einem Verteidigungsbeitrag hin...

Der Bundeskanzler griff in die Debatte ein, nachdem Dr. Arndt erklärt hatte, daß am Vortage kein Aufschluß darüber gegeben worden sei...

Anschließend stellte der Bundeskanzler, wie er sagte, einige Irrtümer Dr. Arndts richtig. Er könne keine Verträge unterschreiben...

In dem von Dr. Arndt zitierten Memorandum an die alliierte Hohe Kommission vom 29. 8. 1950...

Die Anträge der Regierungsparteien

Die Anträge der Koalitionsparteien umfassen acht Punkte und haben folgenden Inhalt:

- 1. Das Besatzungsregime muß beendet werden. Die in Deutschland verbleibenden Truppen können nur noch die Aufgabe haben...

rat von Kiel begünstigte zum Beispiel 1945 dem Ansehen der Besatzungsmächte, die nach dem Sieg von Coroneo, Maximilian Graf von Spee...

Insgesamt 23 sowjetischen motorisierten und Panzerdivisionen in der Sowjetzone und auf den militärischen Charakter vieler Volks-

Als Voraussetzung für einen deutschen Verteidigungsbeitrag forderte Adolf von Thadden, (fraktionlos - DDP) der darauf das Wort ergriff...

Dr. Hermann Schaefer sprach anschließend für die DDP. (Einen Bericht über seine Rede bringen wir auf S. 3.)

Anne Brauksiepe (CDU/CSU) versicherte dem Bundeskanzler, daß es noch „Frauen mit tapferen Herzen“ gebe...

Nach dem darauf losbrechenden Tumult antwortete der Bundeskanzler noch einmal, Er sagte, er müsse als Bundeskanzler eine gewisse Zurückhaltung wahren...

Die zweite Wehrdebatte des Bundestags dehnte sich, über die vorgesehenen zwölf Stunden hinaus, bis in den Freitagabend aus.

Alle Meinungsverschiedenheiten, die sich aus den vertraglichen Beziehungen der Bundesrepublik zu den drei Mächten und insbesondere aus dem Aufenthalt alliierter Streitkräfte im Bundesgebiet ergeben...

Die Bundesregierung wird ersucht, darauf hinzuwirken, daß hinsichtlich Berlins die Einheit und Gleichheit der Rechtsordnung mit der Bundesrepublik baldmöglichst hergestellt wird...

Frau Landl senkte den Kopf. Ihre Hände umklammerten den Rand des Pulvis. „Bitte, fragen Sie also“, sagte sie.

Frieden“ stellte Frau Brauksiepe die „echte Notgemeinschaft der Frauen aller westlichen Länder“ gegenüber.

Für die Bayernpartei sagte Dr. Hugo Decker neun zum Verteidigungsbeitrag in der gegenwärtigen Situation. Seine Gruppe fordere zu-

Die Ausführungen von Frau Helene Wessel bringen wir auf Seite 3 dieser Nummer. In einer Erwiderung auf die Ausführungen des Abgeordneten Eitel, der vorher gesprochen hatte...

Demgegenüber behauptete der fraktionlose Alfred Loria, daß sich 90 bis 95 Prozent des Volkes in einer Volksabstimmung gegen eine Wiedereinführung aussprechen würden.

Anschließend machte der unabhängige Wolfgang Hedder seine Zustimmung für einen Verteidigungsbeitrag von der Freilassung aller zurückgehaltenen Kriegsgefangenen und Zivilisten, der Wiederherstellung der deutschen Einheit und dem Abschluß eines ehrenhaften Friedensvertrages abhängig.

Die Ausführungen von Prof. Carlo Schmid, der anschließend davon das Wort erhielt, werden auf Seite 5 gebracht.

Zu den Ausführungen des SPD-Bundes Carlo Schmid nahm Bundeskanzler Dr. Adenauer sofort das Wort. Darüber wird ebenfalls auf S. 3 berichtet. In seiner Entgegnung auf die Ausführungen des Bundeskanzlers bestritt Professor Schmid, in seiner Rede vertrauliche Auskünfte verwendet zu haben.

Er sagte: „Der Herr Bundeskanzler hat es sich angelegen sein lassen, lobend über meine Eloquenz (d. h. Beredsamkeit) zu sprechen. Ich möchte das zurückgeben. Er hat auch heute auf dem Niveau gesprochen, das wir von ihm gewohnt sind.“

Nach dem darauf losbrechenden Tumult antwortete der Bundeskanzler noch einmal, Er sagte, er müsse als Bundeskanzler eine gewisse Zurückhaltung wahren. Ich möchte aber eines erklären. Ich werde die Besetzung des Herrn Schmid, daß er kein einziges Wort aus vertraulichen Informationen gebraucht habe, genau und gewissenhaft nachprüfen lassen.

Zu der letzten Bemerkung Schmid sagte der Kanzler: „Ich möchte das auch zurückgeben. Ihre letzte Bemerkung lag unter Ihrem Niveau.“

Die zweite Wehrdebatte des Bundestags dehnte sich, über die vorgesehenen zwölf Stunden hinaus, bis in den Freitagabend aus. Sie spitzte sich in den Abendstunden zu einer Aussprache über die nebststehend abgedruckten Entscheidungen der Regierungsparteien zu.

Dr. Adenauer griff mehrfach in die Debatte ein und stürzte, nachdem Dr. Arndt (SPD) dieses Thema angeschnitten hatte, sein Memo-

randum vom August 1950 an die Alliierten. In dem er die Gefahr aus dem Osten schildert und zugleich seine Bereitschaft zu einem deutschen Beitrag für die europäische Verteidigung erklärt...

In der Schulddebatte setzten sich Dr. Joachim von Merkatz (Deutsche Partei) und Dr. Gerhard Schröder (CDU/CSU) mit Forderungen der SPD auseinander.

Merkatz sagte zu dem SPD-Vorwurf, die Öffentlichkeit sei nicht genügend unterrichtet worden. „Das Verschwagen von unferlichen Dingen bringt immer Nachteile“. Der von der SPD geforderte Vorrang der Sozialpolitik sei durch die Finanzpolitik des Bundes ständig eingeklämmt worden.

Dr. Gerhard Schröder unterstrich die Erklärung Ollenhauers, daß hinter dem Ohnmacht-Standpunkt, daß totale Konzentration der Energie Opposition und Regierung seien sich viel näher, als manche glauben. Schumachers Forderung vom November 1950, eine kriegsverbindende Macht in Westdeutschland zu etablieren, decke sich mit der Auffassung der Regierungsparteien.

Dr. Hermann Ehlers (CDU/CSU) sagte, wie nicht erwiesen werden will, muß nichtern sein und handeln. Dieses Wort gelte eher als die Parole der „Notgemeinschaft für den Frieden Europas“, die meine: Wer nicht schließen will, müsse reden.

Ehlers behandelte die Frage eines deutschen Verteidigungsbeitrages von Standpunkt des christlichen Gewissens und der christlichen Verantwortung. Man sollte sich nicht zu leicht über die Gefühle hinwegsetzen, die die Menschen bewegen. Eine saubere Scheidung von Verstand sei nicht möglich. Hier sei das Gefühl unschlagbarer deutscher Frauen entscheidend.

Ehlers wies die Auffassung Dr. Arndts (SPD) zurück, daß Amerika Deutschland nicht aufgeben könne. „Ich fürchte, es kann“, sagte er. Er zitierte unter anderem den sozialdemokratischen Politiker Dr. Hilferding aus dem Jahre 1924, der sich im Reichstag gegen eine Isolierung Deutschlands wandte.

Zur Frage des Pazifismus sagte Ehlers, das Gebot „Du sollst nicht töten“ werde heute von vielen zu primitiv angewandt, weil es ihnen so passe. Dennoch müsse der Grundgedanke, nach dem niemand gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden kann, unverändert ernst genommen werden.

Für den BHE forderte Hans Gerd Frühlich als Voraussetzung für einen Verteidigungsbeitrag die Gleichberechtigung. Außerdem müßten vorher dringende soziale Fragen gelöst, die deutsche Soldatenehre wiederhergestellt, die Gefangenen freigelassen und alle wirtschaftlichen Beschränkungen aufgehoben werden.

Oder-Neiße-Linie und Atlantikpakt

Schuman spricht von deutschen Gebietsforderungen

Paris (AP/dpa). Der französische Außenminister Robert Schuman hat sich am Freitag nach einer glaubwürdigen Quelle mit einem neuen Argument gegen die Aufnahme Deutschlands in den Atlantikpakt gewandt. Nach dieser Quelle hat er vor dem Außenpolitischen und dem Verteidigungsausschuß der Nationalversammlung erklärt, daß der Beitritt Deutschlands dem Pakt seinen Defensivcharakter nehmen würde, weil Deutschland die Revision der Oder-Neiße-Linie fordere. Damit werde Deutschlands Beitritt zu dem Pakt unmöglich gemacht. Die französische Nachrichtenagentur AFP fügt dieser Äußerung Schumans hinzu, er habe...

nur von seiner rein persönlichen Ansicht gesprochen. — Nach einer anderen Version soll Schuman gesagt haben: „Ohne den Sinn des Atlantikpaktes zu ändern, wäre es nicht möglich, daß Staaten dem Pakt beitreten, die territoriale Ansprüche vorzubringen haben. Das würde für uns (die Franzosen) das Risiko bedeuten, in einen Angriffskrieg verwickelt zu werden.“

Die französische Nationalversammlung hat Donnerstagabend Ministerpräsident Faure mit nur 17 Stimmen Mehrheit das Vertrauen ausgesprochen.

Ein Walzer in dunkler Nacht. Ein Roman von MARIA VON KIRCHBACH. 1. Fortsetzung. Copyright by Prometheus-Verlag Gröbenzell. Gram der letzten Jahre vergessen soll. Auch Villay fußerte sich, nach Worten süßend, mit rauber Knappheit in diesem Sinne. Aber als ob Richter und Staatsanwalt es gleichermassen darauf abgesehen hätten, den Eindruck, den die Verwandten der Angeklagten hervorgerufen hatten, zu verwischen, begann der Richter Frau Landl alle möglichen Fragen zu stellen.

Gatte und Sie die einzigen weißen Mitglieder der Expedition waren. „Aber man könnte Mahmud Rass, unseren Führer, auffinden, und er müßte wenigstens einige der Träger beibringen können.“ Der Richter nickte die Achseln. „Damit ist uns nicht gedient. Eingeborene sind unzuverlässige Zeugen, sie sind verweglich und bestechlich.“ Claudio Pasquali fühlte, wie ihm das Blut in die Wangen stieß. Warum verwarfte sich Mattel nicht gegen diese unbewiesenen Anschuldigungen? Der Staatsanwalt fuhr darzwischen. „Ich möchte beantragen, daß wir die Vernehmung der Frau Landl fortsetzen, die Sachverständigen über Professor Landis Krankheit zu hören.“

seitigen wölgen. Ni würde Landl die Kraft aufgebracht haben, deren er bedurfte hätte, um sich selbst zu töten. Die Angeklagte hatte scheinbar apathisch zugehört. Indes ihre Wangen wurden unnatürlich bleich, so daß das aufgelegte Rot wie ein runder Fleck sich abhob. „Was haben Sie über den Aufenthalt in den Tropen noch zu sagen?“ fragte der Richter. „Wir bereisten Siam und Kambodscha, um gewisse aussterbende Volksstämme zu erforschen. Wir waren monatlang unterwegs, lebten ganz wie die Eingeborenen, aßen, was sie aßen, und außer unserem Zelt hatten wir nichts, was nicht auch sie hatten. Als unsere Vorräte zu Ende waren, nährten wir uns von Reis, Bambussprossen und dem Fleisch, das mein Mann und die Eingeborenen auf der Jagd erbeuteten. Einmal kamen wir zu einem Stamm, dessen einzige Waffe das Blasrohr war. Sie handhabten es sehr geschickt und konnten aus zwanzig Meter Entfernung treffen. Die Pfeile, die sie dabei gebrauchten, waren mit einem Gift getränkt. Aber auf unsere Frage versicherten sie uns, daß das Gift dem Magen nicht schade.“

„Aßen Sie öfter von dem Fleisch?“ „Ich verhältnismäßig selten; denn ich bin Vegetarier. Mein Mann aß viel Fleisch. Aber ich habe weder bei mir noch bei ihm nach dem Genuß des mit dem Blasrohr erlegten Wildes irgendwelche schädlichen Folgen bemerkt.“ „Gab es unter den Eingeborenen Leute, deren Zustand in irgendwelcher Weise dem späteren Zustand Ihres Gatten glich?“ Frau Landl hatte bis dahin mit kühler Präzision gesprochen. Nun hielt sie inne und dachte nach. „Nein“, sagte sie dann. „Es gab wohl Leute, die im Gehen behindert waren. Das rührte aber meiner Ansicht nach von vernachlässigten Verrenkungen und Knochenbrüchen her. Dieser Stamm hatte nicht einmal einen Mediziner. Sie lebten und starben wie die Tiere.“ (Fortsetzung folgt)

Das ewige Wunder der Sterne

HINTER DEM ERFORSCHTEN TAUCHEN TAUSEND NEUE WELTEN AUF

Du mußt es ganz leise vor dich hinsprechen, denn es sind vor große Worte, die du da niederreddest: Ewiges Wunder der Sterne. Und ein ganzes Menschenleben lang brauchst du darüber nachzudenken. Wirst du sie jemals begreifen?

Einstmal fragtest du mich, mein Freund, was das Schöne gewesen sei, das ich in meinem Dasein und auf meinen vielen Reisen erlebte? Ich denke an eine Nacht über der Karibischen See und an ein großes weißes Schiff, das eine helle Leuchte trug, eine hauchartige Brise gleitet über das Meer, das zum unermeßlichen Smaragd erstarrt ist, platinfarbig eingetaucht von der Rundung des Horizontes. In einem Liegestuhl zurückgelehnt, starrte ich in die Lichterbogen der Sterne. Meine Augen schmerzten von der Lichtfülle ringsumher.

Niemals wollte ich vor dem, daß Stunden voll so tiefer Ruhe sein können, da alles Zwiespältige in uns aufgelöst ist, Stunden voller Wunderlosigkeit, weil sich alle Gnade des Besonderen in ihnen erfüllt. Man besitzt und denkt in paar Augenblicke noch nicht an Verlieren. Das Herz in Harmonie mit dem Weltall. Du begreift den Rhythmus der Sterne und das Atmen des Meeres. Auch Gott vermagst du dann zu begreifen. Du bist ganz hingegessen und ohne Schamhaft, weil du weißt, daß du nicht mehr einmisch bist. Allerlei ist Gehörnis.

In diesem Silber verliert sich das Herz dem Schiff der Schamlosigkeit des Kindes, der sich zum Fächer spreizt. Die Blitze sind wie gebündelt. Der Große Wagen zieht mit aufgedrehter Deichsel, und der Polarstern glimmt magisch über der Linie des Horizontes. Zwischen Waage, Schwan, Fuhrmann und Leier leuchtet Myriaden namenhafter Gestirne auf. Der Weitenraum ist ein flammen-

des Lichtmeer. Es ist keine Einsamkeit um uns. Erst der nächtliche Himmel, unter dem das große Schweigen der Sphären Musik wird, macht klein und hilflos. Nur das Herz pocht leise den Takt mit der Natur. Weiße, schöne Welt! Unbegreifliche Welt! Ein Meteor zieht in der unendlichen Weite der blauen Milchstraße eine kühne Parabel, um südwärts, immer noch in Grenzenloser, langsam zu erlöschen.

Und ich denke an einen Morgen oben-gleichen. Wir erwachten im frühesten Dämmern am Gipfel eines Berges auf Jamaika. Blue Mountain Peak heißt der Berg mit seiner Gletscherkrone. Dort habe ich einen Sonnen-aufgang erlebt wie noch nie in meinem Leben. In halber Höhe unter mir strahlte das safte Grün von Kaffeepflanzungen, in der Tiefe am Meeressaum standen reglos und spielzeugähnlich hohe Palmschäfte, und ringsum blaute das unabhassbare Meer um die schönste Insel der Antillen. Als wir auf Mastbergen hernieder-sahen zu Tal, glaubte ich, ich hätte das Schöne, was man sonst nur in Träumen er-wartet, gesehen.

Dann war einmal eine Zeit, eine kurze, herrliche Zeit, im hohen Norden. Sie war so un-vergleichbar, daß man es nie vergißt. Es war so, als sei der Tod dort aus der Welt, weil es keine Nacht mehr gab, nur noch Licht, nur noch Leuchten, nur noch Wärme und nur noch Blüten.

Es ist karges Land, hartes Land da oben, gar nicht mehr weit bis zur Grenze des Packeis und zu des Winters andauer Nacht, die die Menschen ertragen müssen, um dafür mit dem unbeschreiblichen Wunder der Mitternachtzeit beschenkt zu sein. Dort gibt es eine Zeit im Jahre, wo die Sonne nicht mehr untergeht. Ich bin seitdem heimwehkrank nach dem Norden und seinem Licht.

Viele Jahre später fuhr ich durch den gewaltigen Zaubergarten der Dolomiten. Der Name jedes Berges und jeder Ortschaft klingt in den Ohren wie Musik. Als es gegen Abend kühl wurde und die Luft wie Kristall, da flammte überirdisches Licht über all die Berg-schraffen dahin. Solch eine Tiefe der Glut hast du noch niemals gesehen.

Eine leuchtlose Nacht auf dem Meer in den Tropen, den Aufgang der Sonnenscheibe vom Blue Mountain Peak auf Jamaika erschaute die Sommerzeit über Spitzbergs Eiszlet-schern, das Flammenglühen der Dolomiten, jetzt weißt du ein wenig von all dem Großen und Kehabenen, das ich sah.

Doch das Schöne? fragst du nochmals. Vielleicht vermag ich dir heute Antwort zu geben. Geheimnisse zu erspüren und Gottes Wunder zu erschauen vermag wohl nur der, der das große, unstillbare Feroweh hat und der das zweite Leben lebt neben dem ersten.

Das Allerhöchste? Man braucht nicht gleich bis zum Ende der Welt zu fahren. Erinnerst du dich? Waldensee heißt der See in den bayerischen Bergen, den wir zur Nacht er-reichten. Wie eine blasser Scheibe lag das Wasser von tief-schwarzen Tannen umstaut. Nur wenige kleine Fenster in versteckten kleinen Land-häusern waren noch erhell.

Mit jedem Schritt, den wir gingen, wurde das Dunkel tiefer um uns und an einer Weg-biegung strahlte ich und plötzlich der weiße Dom des Himmels über uns. Nein, solch einen Himmel habe ich niemals gesehen, auch nicht unter dem Kreuz des Südens, so überströmend nah und so gewaltig, daß wir kaum sprechen konnten. Das Band der Milchstraße verflüchtete nicht irgendwo im Grenzlosen. In dieser tiefen Stunde floß es wie ein breiter Flammen-strom von einer Unendlichkeit in eine andere hinein, es umschloß die Welt und uns wie ein metallener Reifen, der mit Myriaden Brillen besetzt war. Hinter dem Bergen aufströmend, das Himmelsgewölbe überfunktelt und jenseits des See sich ins Dunkel stürzend.

Wieviel Sterne vermag man wohl mit blip-pem Auge zu sehen? fragtest du mich. Ich wollte nicht gleich richtig zu antworten. Heute, nach mancherlei Studien weiß ich besser Bescheid, nämlich, daß etwa eine Million über der jeweiligen Erdoberfläche für uns sichtbar sind, nicht mehr. Und wenn wir beide damals am Waldensee noch so poesiefüll waren: viel mehr als etwa dreitausend Einzelsterne ver-möchten wir ohne Fernglas nicht zu zählen.

Sternennamen. Nennen von Planeten. Licht-jahre! Wie armselig, wie klein, wie er-schreckend hilflos all unser Wissen um die Dinge dieser Wunderwelt, die wir beide er-schaute. Und dabei bilden wir Menschen uns soviel darauf ein, was wir von Sternen und ihrem Bahnen wissen, von der Schnelligkeit des Lichtes, das in einer einzigen Sekunde, nur während wir die Augen schließen, dreihundert-tausend Kilometer zurücklegt. Eine Licht-sekunde! Unausdenkbar, was danach ein Licht-jahr bedeutet.

Wunder und Geheimnis! Der Schöpferwille eines Erwiges hat uns Kraft und Erkenntnis geschenkt, einen Bruchteil seines großen Ge-heimnisses zu begreifen. Seine Wunder werden wir niemals erräthen, aber sie werden uns stets mit dem Schauer des Großen berühren, das ihnen existiert. Als winzige Lebewesen eingegliedert zu sein in einem unendlichen Ablauf der Dinge und Zeiten, weiß eine Gnade und weich ein Geschick! Helmuth Unger



Der tote Baum. Nach einer Original-Zeichnung von H. M. Sedl-Cortov

Bildnis eines „normalen“ Menschen

WER FÜHLT SICH HEUTE FREI VON ANGST UND ZWANG?

Schließlich sind wir ja normale Menschen, nicht wahr? — so pflegen wir im Bräutchen der Überzeugung zu sagen, wenn wir ein paar ver-rückt erscheinende Zustände zurückweisen, und es ist uns bei dieser Behauptung im Grunde niemals bange. Dabei gibt es kaum ein schwe-rigeres Unternehmen, als das Porträt eines wirklich „normalen“ Menschen zu zeichnen. Ein klarer, allgemein-verständlicher Begriff ist noch nicht gefunden. Es gibt zwei Möglichkeiten, dem Begriff „normal“ einen Sinn zu geben. Einmal könnte das Durchschnittliche als normal gelten; dann wäre alles, was sich vom Durchschnittlichen entfernt, unnormal, also auch das Über-durchschnittliche, zweitens könnte als normal das Ideale, das Volkommene gelten.

Machen wir uns an einem einfachen Beispiel klar, was das bedeuten würde. Wenn wir von einem gesunden Gebiß reden, so gäbe als ge-sund im Durchschnittlichen das Gebiß eines Er-wachsenen mit drei bis vier Pfunden, einer oder zwei Zahnlöcher. Im Sinne des Idealen aber dürfte das Gebiß keinerlei Schäden auf-weisen. Welcher Mensch aber darf sich solcher idealen Gesundheit rühmen?

Wenn wir normal im Sinne des Idealen ver-stehen, können wir getrost auch im Bezirk des Seelischen sagen, daß kein Mensch eigentlich normal ist, dafür wird unser Leben viel zu sehr von untergründigen seelischen Spannungen be-unruhigt, von Ängsten und Zwängen vielfältiger Natur.

Aber Angst, wird man einwenden, ist doch etwas ganz Normales. Zuggeben; normal kann die Angst sein, im Gegenteil auf freiem Felde vom Blitz getroffen, im Keller während eines

Luftangriffs von einer Bombe getötet zu werden, also die einer wirklichen Bedrohung ent-sprechende Reaktion. Aber es gibt Ängste, be-ginnend mit den leichten Formen der sogenann-ten „Erwartungsangst“ (Überängstlichkeit), die die von ihr betroffenen Menschen dazu bringt, immer von allen Möglichkeiten die schlimmste zu „erwarten“.

Neben solchen Formen der ungebundenen Angst erechnen weiter die Phobien, Ängste, die sich mit tausend Objekten verbinden kön-nen, ohne daß überhaupt eine Bedrohung be-steht. Dazu gehören u. a. Angst vorm Allein-sein in der Finsternis, vor großen offenen Plätzen, vor engen Gassen, vor menschen-erfüllten Räumen, vor Blut oder Getier aller Art. Frauen können sich vor Mäusen zu Tode ängstigen, ohne doch im Ernst zu meinen, die Maus werde sich auf sie stürzen und sie zer-beißen.

Es gibt Leute, die auf der Straße nur auf die Spalten im Pflaster treten, andere wieder, die gerade dies ängstlich vermeiden. Mancher trägt wider dem Leibern auch noch Rosenkränze; manche schlafen nur auf der linken Seite ein; andere müssen mit dem rechten Bein zuerst aufstehen, manche vorm Einschlafen die Uhr anhalten. Die geübteste Ordnung der Schrift-liche mancher Männer, die nicht einmal von der Hausfrau gestört werden darf, gehört zu diesen Errechnungen wie Waschzwang und Reinerneuerung mancher Frauen. Es gibt Men-schen, die sich den ganzen Tag mit sich selber befassen: sie müssen ihre Angst vor Unfällen, ansteckenden Krankheiten, vor einem jähen Tode spazierenführen, darüber nachdenken, ob sie gefallen und auffallen oder nicht, ob man ihre Arbeit würdigt, ob und warum sie der oder jener nicht leiden kann. Andere ärgern sich, wenn gerade ihr Auto an der Kreuzung ge-stoppt wird oder es gerade zu regnen beginnt, wenn sie aus dem Hause treten.

Ein großer Anteil unseres Lebens ist „unter-kläglich und unberechenbar“; unser Unbewußtes reagiert so selbst auf Veranlassungen und un-erfüllte Wünsche, daß die merkwürdigsten Hand-lungen zustandekommen. Die Strömungen (die Indignation) machen aus einem normalen Seelichen leicht ein unnormales. Es entsteht eine falsche unbewusste Zentrierung des inneren Menschen, und in dieser Hinsicht sind schlech-tig alle Menschen unnormal.

Wie gesagt, die Psychologen sind sich noch nicht völlig klar darüber, wie ein Mensch eigen-lich psychisch beschaffen sein soll. Es ge-nügt nicht, zu behaupten, daß der Mensch völ-lig normal sei, der sich der jeweiligen Realität absolut anzupassen vermag. Ja, die gewöhnliche Normalität kann sogar eine Art Verrücktheit sein, die unterkann herumläuft, weil ihr eine Anpassung an die Wirklichkeit glückt ist.

Dr. Karl Badler.

„Die Strafe kommt von selbst“

BEKÖNNUNG MIT DEM MENSCHEN HERMANN HESSE

Daß wir mit 18 Jahren den frühen Gipfel einer zweifelhafte Popularität dadurch er-reicht glauben, daß eine kleine lyrische Zeitschrift unsere ersten Gedichte veröffentlichte, werden die achtzehn-jährigen Kollegen nicht ver-standen. Aber auch ein großer Dichter ver-stand unseren Übermut — Hermann Hesse. Er schickte mir eines Tages eine handgemalte Postkarte aus seinem Tessiner Wohnort — ein viel-leuchtendes Häuschen, rundherum das saftige Grün der laubfrühen Wälder, ein Mandel- und ein Feigenbaumchen davor und im stabilen Feuerhimmel eine kleine opale Wölke — und schrieb, daß ich ruhig weiter-dichten sollte; die „schmutzige Strafe“ käme von selbst.

Das sagte ich meinem Stolz nicht ins Ge-denkengehe. Ich wollte wissen, worin diese „schmutzige Strafe“ denn bestehn würde. Und Hermann Hesse schrieb vorrich-tig halber meinem Freunde, er möge mir nicht verzeihen, daß nichts dagegen einzuwenden sei, wenn ich gelegentlich einmal persönlich bei Hesse erscheinen könnte, um Näheres zu er-fahren. Diese Offiziierung, die mein Freund mir nicht verzeihen sollte, war keineswegs eine Einladung. Denn als ich tatsächlich eines Tages den hochansehlichen heiligen Weg von Lugano nach Montagnola hinaufgelogert war und mich nach einigen schönsten Herumtragen vor Hesses Gartenpforte befand, — einer Pforte zum Paradies und zugleich zur Hölle, wie mir damals schien —, mußte ich wenig später er-leben, daß meine Ankunft nicht allein ernst ge-nommen wurde. Mir wurde im Hausflur von einer mir annäherlich unbekannten älteren Dame gesagt, ich möchte doch von die Hausdecke schauen — vielleicht sah Herr Hesse dort im Garten zu finden sei. Aber seien Sie bitte etwas behutsam, damit Sie ihn nicht stören; denn er trägt eine Blinse!

Ich schlich mich auf den Spitzen meiner Pilgerstiefeln zu der bezeichneten Hausdecke und lugte in ein Gartenstück, aus dem vor allem mannsbüsche Sonnenblumen mir entgegen-strahlten. Ein feiner Wasserstrahl, zarterer Regen, wie ein Hauch zerblühend, sank lautlos auf die leuchtenden Sonnen, ohne ihren Brand zu löschen. Ich wagte einen weiteren Schritt und ergriff den Dichter, wie er, in einer Art Monteuranzug gekleidet, den Wasserdrähtlein hielt und den Tau demütig und unbeweglich über seine liebsten Gartenkinder rieseln ließ. Die Blinse stand ihm Herrn gar nicht zu Ge-sicht; aber die nackten Füße erweckten meine Achtung, und ich halfdielte dem Verehrten mit regem Hockkopfen. Ich hustete, weil ich nichts Unpassenderes zu tun wollte. Der Blick der mich sohöch über Hesses Schulter hinweg traf, die Gebe seiner Linke, in der er einen Stumpenstummel hielt — ich vergesse sie nie! Hesse hustete nun ebenfalls. Dann winkte er mit dem Kopf. Ich erwiderte und schlich an seine Seite, um meinen Namen zu nennen.

„Ach, ja —“ rief grad rechts Zeit für eine Viertel“ murmelte der Dichter, ohne mich an-zusehen. „Machen Sie, was nützlich ist, und helfe Sie mir, den Schlauch zusammenlege.“

Mir wurde leichter ums Herz! Diese Artzel eines spritzenden Rebeles wirkte als hel-lende Spitze gegen meine Einbildung. Und ich danke Hesse noch heute, daß er es verstand, mich von der menschlich verbindenden Seite zu nehmen.

Als wir im Arbeitszimmer Platz nahmen sagte der Dichter: „Wenn Sie nichts zu erzählen wisse, schwitze wir halt.“ Er sprach immer in leicht schwäbischem Dialekt. Nach einem Augenblick, während der der Kaffee aufgetragen und Zigaretten entzündet wurden, begann er mich zu fragen, woher und wofür? Be-rufswünsche? (Bisoh kein Dichter, das ist kein Beruf, Dichter sein muß man nebenbei.“) Ich antwortete brav und schüchtern, unbeküm-mert und bildete mir ein, ihn so langweilen. Fröhliche Scherzhaftigkeit, tat wie betrogen um seine köstliche Blumengießtunde, griff zu seinen Apfelsinen, die er mir zeigte, und ich wagte dann zu sagen: „Die sind schön wie Ihre Gedichte, Herr Hesse.“

„Das hab ich selbst schon gemerkt. Aber meine Augen!“ Ich wußte nicht, daß er in jener Zeit die Anzeichen einer schmerzlichen Augen-krankheit verspürte. Auf einem großen Ar-beittisch lag ein Pflaster und Schreib-geräten mehrere Brillen. Was befiel ich von der geheimnis Trägheit eines Menschen, dem die Farben und das Licht Leben bedeuten, ich

schwieg betreten, und er lud mich auf die Ter-rasse hinaus. Wir liefen uns mit angezogenen Knien nieder, der Greis neben dem Jüngling, schwiegen und schauten über den Garten hin-weg in die Täler, auf das schiererhaft verau-berliche Luftgewebe über dem See und zehnten Hüllen zu unseren Füßen. Als die Katze her-bekam, hob Hesse sie in den Schoß, ließ sich im Spiel von ihr in Finger und Gelenk beißen — „mein Löwenma!“ — und ließ das Tier wieder entschlippen. Und wir schwiegen we-ter. Plötzlich wurde die Stille durch ein Tele-fongeschroll im Hause zerbrocht. Hesses Frau rief aus einem Fenster herab, und er ging wort-los, aufgestört und unwillig in die obere Etage. Und kam nicht zurück.

Ich blieb lange allein und wie am liebsten davongelaufen. Endlich trat die Frau des Hau-ses zu mir, ich erbot mich, Sie hat mich, ihrem Mann zu entschuldigen. Er sei nicht mehr Mühe mit Gesellschaft zu leisten. Der Zahn-arzt aus Lugano hätte angerufen und Hesse an die dringend nötige Weiterbehandlung erinnert. Der Gedanke an den Abstieg durch das zauber-haft Bergstück in ein Zahnbehandlungszimmer hatte dem Dichter allen guten Mut geraubt. Ich verabschiedete mich etwas erleicht-ert und ging nach Lugano zurück.

„Nichts hat er mir gesagt —“ empfind ich meinen härenden Wanderkameraden, „rein nichts, nur geschwiegen — und Angst vorm Zahnarzt hat er.“ Meine Entlassung war wirkungsvoll, denn der Freund berichtete mich Dichter bald über sie; und er erwiderte: „Sagen Sie ihm gelegentlich, daß er so schön mediti-eren kann wie König Ja Ise. Mit ihm zu schwel-gen ist lässlich. Alle meine jungen Freunde sind Hoffnungen, die ich mir fürs Alter aufbe-wahrt. Sie dürfen von mir nicht mehr erwarten, als ich ihnen zwischen den Zeilen meiner Bücher gab und im Schwiegen.“

Die grauen Worte sind vom Brandbeben-fest zerbrocht worden. Der Dürst und Gehalt ihrer Güte und geheimen Freundschaft, die das Wirken und Schaffen Hesses ausmachen, sind in den vergangenen fünfzehn Jahren noch tiefer und weiser geworden. In weiteren fünfzehn werden sie — so hoffe ich — Maß meiner eigenen Anschauung in endgültiger Form sein. Und das mag jene „Straf“ sein, die „von selbst“ kommt, von der der Dichter schrieb, — daß erst Reife und Rückkehr über die eigenen Unvollkommenheiten zu schmunzeln vermögen. Tun wir es rechtzeitig! Georg Richter

Vordergründige Wortspiele mit hintergründiger Bedeutung

Das ist der rechte Mann, der genau weiß, was er sagt, der aber auch nur sagt, was er genau weiß.

Wenn einem Bühnenstück der Erfolg beim breiten Publikum versagt bleibt, dann ist noch lange nicht gesagt, daß der Autor versagt hat.

Nur der geistlose Mensch vergißt das Denken.

Das Geld, das jemand besitzt, ist nicht so viel wert wie der Wert, den die Menschen dem Besitzer beimessen.

Manche heute klassischen Werke wurden von der Mittelzeit als modern verachtet, aber nicht alle heute modernen Werke können von der Nachwelt als klassisch geachtet werden.

Es ist ein Unterschied, ob man im Theater für das Publikum oder Theater mit dem Publikum spielt.

Jeder Gesunde ist unendlich reich, aber unendlich Reich sind meist nicht gesund.

In der Tragödie müssen die Menschen Helden sein; in der Komödie dürfen die Helden Menschen sein.

Wer viel spricht, hat meist nicht viel zu sagen.

Josef Wehinger

Die kostbare Perle

In Kairo der Jahrhundertwende versetzte der reiche koptische Juwelier Elia Vanja die ganze Gesellschaft eine Zeitlang in Erregung, als er seinen Laden schloß, sein Gewerbe aufgab und die Tochter eines griechischen Cafetiers hei-ratete.

Die Geschichte, die Vanja Leben auf so tiefe und lähe Weise umstürzte, sollte, begann mit dem Besuch einer englischen Dame, die den bekannten Juwelier hat. In ein Perlenkollier zu arbeiten. Und sie zog das Double, das dem Juwelier als Vorlage dienen sollte, aus der Handtasche, das Original sei ihr gestohlen worden. Auf Vanja's Fragen erzählte die Engländerin, daß es sich bei der mutmaßlichen Diebin um ihre ehemalige Reisebegleiterin handelte, eine junge, sehr schöne Griechin, die ihr als ge-bildet und zuverlässig empfohlen worden sei.

Elia Vanja hatte einige Juweliendecke mit mächtiger Nase konteraktiert und empfand ein unbestimmtes Mißgefühl mit ihnen, die zumal wenn es Frauen waren, oft wie unter einem magischen Zwang zu handeln schienen. So fragte er nach Helens Wohnung und erfuhr, daß ihr Vater Inhaber eines Cafes am Nil sei.

Das Café war einfach, aber sehr sauber und geschmackvoll eingerichtet und hatte eine schöne Aussicht auf den Fluß. Vanja bestellte einen Mokka und fragte den Kellner, ob die Tochter des Hauses, Helen, zu sprechen sei. Indem sah er, wie ein Schatten auf den Tisch fiel und der Kellner mitten in seiner Antwort verstummte und sofort verschwand. In der Tür stand ein etwa zwanzig-jähriges Mädchen. Ihr Kopf war von schwarzen Locken umgeben, durch welche Extravaganzen sie wie eine Fünfzehnjährige wirkte. Ihre schwarzglühenden, sehr klugen Augen hatten, wie Vanja sofort bemerkte, den Ausdruck einer übermäßigen Wachsamkeit. Sie

blickte ihn an, ging an ihm vorbei und ver-schwand in einem der an das Café angrenzenden Räume.

Vanja erhob sich, stieß die Tür im Hinter-grund auf und blickte suchend hinein: Es war ein leeres Durchgangszimmer. Auf Regalen standen Bücher und Flaschen, in einer Ecke lagen leere Säcke, mitten in diesem leeren Zimmer stand Helen. Sie gegen ihn unkehrend, seufzte sie: „Was wollen Sie von mir?“ Vanja starrte tief. Er empfand Mitleid mit diesem schönen Geschöpf. Ich bin nicht von der Pol-itar“, sagte er leise. Sie erwiderte, zog aber gleich die schweren Brauen zusammen und hob den Kopf. „Ich bin Juwelier“, sagte Vanja und nannte seinen Namen in einer Weise, als stielte er sich ihr vor. Helens Augen funkelten einem Augenblick Vanja an.

„Sie kommen morgen in mein Geschäft. Frau-lein Helen, führt er ruhig fort und überreichte ihr seine Karte. „es ist aber nicht nötig, daß Sie selber das Kollier der Besitzerin übergeben, ich will es Ihnen gern abnehmen, wenn Sie sich über meine Person vergewissert haben.“

Damit verbeugte sich Vanja und wollte gehen. Da sah er, wie ihre beiden Hände schnell in den Nischen fuhren und unter dem Kleid costel-ten. Und schon hielt er das Schmuckstück, noch warm von ihrem Blut, in der Hand. Er wollte es in die Tasche stecken, als sie schnell in seine Hand griff, das Kollier genau anblickte und plötzlich zu weinen begann. „Es ist so schön“, schluchzte sie und starrte mit Tränen in den Augen auf den Schmuck. „Ich war gegen Mrs. Kent, sehr undankbar, ich weiß, aber sie hatte zwei — zwei! dasselbe Halsband!“

„Dasselbe? Ach so!“ Vanja hätte beinahe auf-gelacht. „Und warum wählten Sie gerade dieses hier, Fräulein Helen?“

„Es ist noch schöner als das andere“, seufzte sie dann.

Vanja war von Helens Schönheit und un-schuldiger Triebabfälligkeit derart angezogen, daß er von nun an ein ständiger Gast in ihres Vaters Café wurde. Eines Tages bat Vanja den Cafetier um die Erlaubnis, seine Tochter auf eine Abendgesellschaft führen zu dürfen, natür-lich in Begleitung eines Bruders. In der Kutsche legte er ihr eine schlichte goldene Kette um den Hals.

Nach Mitternacht, als die Gesellschaft kleiner und intimer geworden war, zeigte eine italie-nische Sängerin, die mit ihrem Schmuck auf eine herrliche Weise glücklich war, ihr Perlen-kollier. Vanja und Helen blickten sich einen Augenblick an. Es war sehr ähnlich jenem an-deren, das die Bekanntschaft zwischen ihnen geschaffen hatte. Doch waren die drei Perlen — blaubliche Perlenströpfchen — noch größer. Helens streckte die Hand aus in einem so kind-lichen Verlangen, das Niemand zu beschreiben, daß die Besitzerin es ertraut von Hals nahm und ihr reichte. Sie blickte es, dem Kopf tief gesenkt, an. Vanja sah, wie ihre Haarlocken einem Vor-bang gleich darüber fielen. Dann reichte sie es ihm mit einer lächeligen Bewegung zurück.

Es spürte aber kaum die Perlen in seine Hand sinken, als das Licht ausging. Es dauerte etwa eine halbe Stunde, bis einige Kerzen ange-zündet waren. Vanja reichte nun der Sängerin das Kollier zurück, aber nun tat die einen wahren Arienscherz und rief: „Eine Perle fehlt! O Gott, wo ist die Perle!“

Es wurden alle Kerzen, die im Hause waren, angezündet, auch das elektrische Licht funk-tionierte wieder, und jedermann begann auf dem Teppich zu suchen: Die Diener, die Haus-herren und die Geladenen. Das Suchen dauerte zwölf eine halbe Stunde, die Diener begannen den Teppich zu heben und mit Bürsten abzu-streichen — aber alles blieb vergeblich.

Helen war bleich und erhob sich bald. Sie sagte Vanja, daß sie sich nicht wohl fühle. Er sah neben ihr, keines Wortes, ja kaum eines Gedanken fähig. Er hatte der Sängerin unter vier Augen gesagt, daß er ihr den Verlust auf-komme, sie solle die Kette am anderen Tag bei ihm vorbeibringen. Aber damit war Helen und ihm nicht geblieben. Er hatte nun den Beweis, daß sie eine Diebin war und zwar keine, die aus dem Willen und der Überlegung heraus stiehlt, sondern wie die Elstern angezogen, willenlos und blind für die Folgen der Verlockung er-liegt. Und wenn ich sie mit Perlen zudecke, dachte er traurig, sie wird doch immer wieder die Hand nach jener einem Perle ausstrecken, die gerade nicht in ihrem Besitz ist.

Auch Helen blieb stumm. An der Tür des Cafes, wo noch Licht war, blieb sie stehen. „Leb wohl, Elia“, sagte sie mit gewürzter Stimme, wandte sich schnell ab und ging langsam ins Haus.

Als sich Vanja an jenem Abend auskleidete und die Gürtelweite ablegte, hörte er, wie auf das Parkett etwas hinfiel. Wäre er mit seinem Ohr nicht so tief in der Stille seiner Trauer ge-wesen, er hätte vielleicht den dünnen, hellen Ton gar nicht verkommen, dem Ton der großen Perle, der ihm mit einer lächeligen Angst erfüllte. Er sauste durch die Nacht und wollte, daß er mit dem Tod um die Welt liefe.

Wenn Vanja in seinen alten Tagen diese Ge-schichte erzählte und an die Stelle kam, wie er Helen aus dem Nil gerettet und ihr noch in deren Namen die Hochzeit zu richten begon-nen hatte, pflegte er zu sagen, daß er der Kaufmann des Evangeliums sei. Denn er habe Helen zuliebe, die seit dieser Nacht Perlen und jede Art von Geschmeide verabscheute, alle seine Habe verkauft, um die kostbare Perle zu er-werben, die er in seinem Leben voll demütiger Gebergsheit in der Liebe sah.

Octavio Paz, Übersetzt von Dorothea Andros.

Streiflichter

Die Ziffern der Kohleförderung könnten meinen lassen, das Ende der Kohlenkrise sei gekommen. Der Förderdurchschnitt betrug im Januar 1952 gegen 490 000 t im Dezember. Das Wirtschaftsjahr 1951/52 schloß mit 18,5 Millionen t Mann unter Tage von 1952 kg auf 1465 kg im Januar gehoben hat. Es hat sogar eine Woche mit 47 000 t Tagesdurchschnitt gegeben, darauf aber wieder einen Rückschlag. Der Fasching wird die Arbeitszeit nicht gerade heben. Es geht also nicht so optimistisch aufwärts. So erweist die Belastung durch die Mehrförderung und die verhältnismäßig milde Winterzeit — und auch der „schwarze“ Kohlenpreis ist zurückgegangen — über den Berg sind wir noch nicht. Da ist einmal die unmittelbare Sorge des Hausarbeiters, der im Südwesten sein Brot nicht erhalten hat. In Reviser sagt man dazu, das Kohleerzeugerlaufs ja bis zum 31. 1. die Kohle werde also noch kommen. Freilich muß jetzt geholt werden, und die Statistik auf dem Papier stimmt mit dem täglichen Hausarbeitsbedarf nicht überein. Natürlich wird den größten Teil der Mehrförderung die Industrie benötigen, die damit von der vielfach schlechten „schwarzen“ Kohle zum Teil loskommen kann — manches Unternehmen hat sich inzwischen an einen „freien“ Kohlenbergwerk beteiligt. Wir haben auch damit zu rechnen, daß bei der Neufestsetzung der Arbeitszeit die mehr abverlangt wird, nachdem ja die Bewertung unserer Kohlenlage offensichtlich ist. Vorläufig haben wir immer noch die Ruhrbehörde. Im neuen Jahr soll der Hausbrand zwar mit 15,61 Millionen t ein wenig mehr erhalten, aber von den verpraschten 24 Millionen ist er noch weit entfernt.

Die Erörterungen um einen Verteidigungsbeitrag lassen besonders von ausländischer Seite wieder die Unterstellung vernehmen, die Bundesrepublik könne sich die benötigten Mittel ja durch ein „deficit spending“ beschaffen, also durch einfaches Notgeld drucken. Das wird mit wirtschaftlichen Begründungen schmeicheln zu machen versucht. Jedermann weiß, daß dieses Verfahren infation heißt, wenn der Notendruck zur Beschaffung von Löhnen für Leistungen dienen soll, die nicht umsetzbar, nicht verkaufbar und nicht verbrauchbar sind, wie es Bildung ist. Den höheren Reallohn einkommen würde auf der anderen Seite keine entsprechende Vermehrung der kaufbaren Güter gegenüberstehen; die Folge wäre, daß dieses Mehr sich auf die übrigen Güter stürzt und dort die Preise höher treibt. Es müßte schon der Minderanteil an Geldmengen aus solcher „Notgeld“-Emission durch Steuern wieder abgezogen werden. Aber Steuererhöhungen treffen niemals gerade diese wirtschaftlich ungesunde Geldquelle. Man hat im Bundesfinanzministerium auch ausgerechnet, daß eine Erhöhung der Nominalkraft um 800 Mill. DM sich eine Erhöhung des realen Bruttoinlandsprodukts um 200 Mill. DM erfordern würde. Es lassen sich nun einmal nicht plötzlich große Mengen ungedeckten Geldes in die Wirtschaft hineinpumpen, ohne daß eine Aufblähung von Scheinvermögen eintritt, die in Wirklichkeit eine Verminderung des Geldvermögens bedeutet. Nur durch eine durch solche Mittel umsetzbare Mehrleistung gedeckt wird, ist vorteilhaft.

Der rund 8 Millionen Mitglieder umfassende amerikanische Gewerkschaftsbund AFL hat seine neue Wochenzeitschrift herausgebracht. Die erste Ausgabe, die die Devise führt: „Eine Zeitung, die für die Unabhängigkeit, menschliche Freiheit und Anstand kämpft“, spricht im Leitartikel davon, daß das Blatt bald das populärste Organ für die Arbeiter und Verbraucher in den USA sein werde. Vorerst wird es sich nicht selbst tragen. Es sei aber auch nicht die Absicht der Gewerkschaft, mit diesem Blatt Geld zu verdienen, sondern es solle dem amerikanischen Volk ein objektives und wahrheitsgetreues Bild von dem wirtschaftlichen und politischen Geschehen in den USA und der Welt geben. Das ist ein sehr sympathisches Ziel, von dem man hoffen möchte, daß es erreicht werde und daß es auch zur Wachsamkeit dienen soll. Leider kann man von den Massenveröffentlichungen, die sich an die Arbeiter und Verbraucher wenden, nicht immer sagen, daß sie ein wahrheitsgetreues Bild von dem wirtschaftlichen Geschehen geben. Gewiß kann man über viele Dinge verlässliche Auffassungen haben. Aber es gibt auch viele Täuschungen, die nun einmal an sich bestehen und die in der Wahrheitsliebe auch anerkannt werden müßten, sind wenn sie Massenveröffentlichungen nicht entsprechen. Es ist übrigens besonders, daß sich in der wirtschaftlichen Arbeit ein gewisses „Glaubensbekenntnis“ des Betreibers zeigt. Bestimmte Tatsachen sind auf dem Lebensgebiet, die bisher existierten waren, anzuerkennen, z. B. daß die Industriebeschäftigten ihre Einkommensverhältnisse besser darzustellen können als die Frau der kleinen Arbeitnehmers. Geprüfte von Sozialisten können nur nicht lachen, wenn man wenigstens hinsichtlich der wesentlichen Grundtatsachen die gleiche Sprache spricht.

Deutsch-holländische Schiffahrtsbesprechungen

Die deutsch-holländischen Besprechungen über Fragen der Rheinalfahrt sollen in den beiden Verkehrrückgängen nach Karlsruhe stattfinden. Demnach sind die Verhandlungen der genannten Kommission in Osnabrück festzulegen haben. Wie bekannt wurde, stellt sich die holländische Delegation auf den Standpunkt der Mannheim-Aktie, während die deutschen Gesprächspartner eine gemeinsame Aktion für ein neues Rheinalfahrtgesetz fordern. Außerdem ist die deutsche Delegation durch Bundesminister Seehoffen gebilligte Bremer Protokoll ab.

Kurze Wirtschaftsnotizen

Der Zahlungsmittelumlauf hat in der letzten Januarwoche um 1954 Mill. auf 9200 Mill. (entsprechend 42 Mill. DM Scheidemünzen) zugenommen, er lag damit um 85 Mill. unter dem Stand vom 31. Dezember 1951.

Der Devisenaufwand für die Einfuhr amerikanischer Kohle in die Bundesrepublik im Jahr 1951 wird auf rund 115 Mill. Dollar veranschlagt. Im Dezember hatte die Kohleinfuhr aus den USA einen Stand erreicht, der etwa einer Tagesförderung von 49 000 t entspricht.

Im vergangenen Jahr wurden im Bundesgebiet 888 000 Kraftfahrzeuge zugelassen, rund 90 000 oder fast ein Fünftel mehr als 1950.

Der Kleinwagen der Lloyd-Motorenwerke GmbH, LP 300, wird zum unveränderten Preis mit einer Reihe von Verbesserungen herausgebracht, die sich vornehmlich auf eine Vereinfachung der Wartung, bequemere Fahrten und erhöhte Zuverlässigkeit beziehen.

Der Vertrieb des Bundesgebietes an Kalkulationsblätter entspricht weitgehend dem Vorkriegsstand, während der Konsum in den meisten anderen Ländern — besonders in den Vereinigten Staaten und Großbritannien — in der Nachkriegszeit stark gestiegen.

Die Ausgaben der Kammerverwaltung der Gemeinden haben sich 1950 gegenüber dem Vorjahr um rund 230 Mill. DM (davon um 103 Mill. DM auf 685 Mill. DM erhöht). Trotz der höheren Ausgaben schlossen die periodischen Rechnungen in ihrer Gesamtheit mit einem Überschuß von 190 Mill. DM ab.

Die Alte Leipziger Lebensversicherungsgesellschaft hatte 1951 einen Zugang von 101 Mill. DM, durch den sich der Versicherungsbestand auf 410 Mill. erhöhte.

Die Gewerkschaften der Gewerkschaft Die 27. 1. 1952 in der AG.

Großbritannien führte 1950 Personenkraftwagen, Nutzfahrzeuge, Zugmaschinen und

Genau unbedacht der von den einzelnen Personen und Gruppen vertretenen Überzeugungen und Auffassungen einer verhältnismäßig (man sagt fälschlicherweise „politischen“) Ordnung und Gliederung in deutschen Südwesten nötigt die ergangene Entscheidung zu einer unvorhergesehenen Wertung der wirtschaftlichen Aspekte des größeren Raumes. So wesentlich andere Momente für die Bildung und Beurteilung eines Staates sein mögen; die wirtschaftlichen bestimmen die materiellen Verhältnisse des Gebietes und seiner Bewohner. Darüber hinaus beeinflussen sie auch auf das nachhaltigste die sozialen, nicht zuletzt die politischen und kulturellen. Daß die wirtschaftliche Seite des südwestdeutschen Problems verhältnismäßig mit etwas leichter Handlungsbewegung abgehandelt werden ist, wurde ihrer tatsächlichen Bedeutung in keiner Weise gerecht; und man kann vielleicht sogar sagen, daß die Abstimmung anders hätte ausfallen können, wenn aus einer größeren Sicht heraus die ausschlaggebende Wichtigkeit der wirtschaftlichen Fragen auf der badischen Seite besser vertreten und dadurch verhandelt worden wäre, daß gerade sie zu einem entscheidenden Argument gegen die badische Lösung gemacht würde.

Wirtschaft denkt nach größeren Raum
Es ist während der ganzen letzten zwei Jahre schwer gewesen, die wirtschaftlichen Probleme des Südwestraumes objektiv zu behandeln, ohne daß nicht Hintergründe in einem oder anderen Interesse dabei gesehen worden wären. Es wäre objektiv aber auch nicht möglich gewesen, sie anders als unter den größeren Gesichtspunkten des heutigen Raumes zu sehen. Die Probleme des Rheins und Rheintals z. B.

Wenn der Winter-Schluss-Verkauf am 8. Februar zu Ende geht, öffnet die Offenbacher Lederwaren-Fachmesse ihre Pforten um den in- und ausländischen Interessenten Gelegenheit zu geben, das diesjährige Frühjahrsgeschäft der deutschen Lederwarenindustrie zu begutachten. Die diesjährige Messe verspricht zahlreiche „Sensationen“ für die Händler und damit auch für den Letztverbraucher. Da die Leder- und Hutpreise im letzten halben Jahr nach unten gingen und auf dem Weltmarkt sich noch weitere Abschwüchungen abzeichnen, ist es der Offenbacher Lederwarenindustrie möglich gewesen, zu verhältnismäßig günstigen Preisen ihr Rohmaterial einzukaufen. So werden diesmal Preise zu beobachten sein, die weit unter denen des Vorjahres liegen werden. Der Verband der Lederwaren-Produzenten spricht sogar davon, daß die diesjährigen Frühjahrssaisonpreise unter dem Niveau von vor Mitte 1951 liegen werden, so daß sie praktisch als die niedrigsten nach Kriegsende bezeichnet werden könnten. Ein erhebliches Angebot wird in billigeren Leder-Damenstücken an den Markt kommen, wobei Preise bis zu 30 DM für den Endverbraucher angesetzt sind. Natürlich hat die Offenbacher Industrie auch wieder hochwertige und hochwertige Qualitäten angefertigt, die insbesondere für den Export bestimmt sind. Die Inlandmarkt hier nur geringfügig aufnahmefähig ist. Das Hauptgeschäft auf dem Binnenmarkt erhält man sich in diesem Frühjahr aber wieder von den Plastik-Gruppen aus, die im Winterhalbjahr etwas zurückgetreten waren.

Inzwischen wurden ganz neue Produktionsmethoden eingeführt, die eine wesentliche Verbesserung des modischen Schicks, auf der Haltbarkeit dieser Erzeugnisse verhängen. So werden Plastik-Damenhandtaschen in den meisten Offenbacher Betrieben nicht mehr mit Maschinen geformt, sondern mit Hochfrequenzstrahlen zusammengepresst.

In Moskau und auf den Straßen der Sowjetunion trifft man auf immer mehr chronologisch luxuriöse Formen, die den importierten „kapitalistischen“ Straßenschmuck nachahmen. In Wirklichkeit aber vom Fließband einer Fabrik im Ural oder an Don stammend. Teilweise ist die sowjetische Automobilproduktion seit dem Krieg so entwickelt worden, daß sowjetische Modelle wohl auch bald auf dem Automarkt Westeuropas erscheinen werden.

Die Sowjets bauen vier Personenwagenprototypen „Zim“, den „Pobeda“ und den „Moskwa“. Der „Zim“ ist ein langer, gewöhnlich schwerer, chromverzierter Luxuswagen, mit sehr starkem Motor und reichlichem Platz für sechs Personen und des Fahrers. Er erhält seinen Namen von der abgekürzten russischen Wortverbindung „Fabrik im Namen Stalins“. Der „Zim“ (Fabrik im Namen Molotows) ist ein hübscher, gemittelter Wagen mit ebenfalls beachtlicher Leistung. Er ist größer als die mitt-

Das gerade Rheintal läßt sich nicht verbiegen

Der Rhein ist die wichtigste natürliche Verkehrsgebeinheit des neuen südwestdeutschen Gesamtstaats

Das badische Grenzland zu Frankreich hat sein solches, fehlen einseitigen noch alle Voraussetzungen.
Die Konkurrenz wird am Rhein ausgetragen.
Betrachtet man die Karte des gesamten südwestdeutschen Raumes, so springt die wichtigste natürliche Verkehrsgebeinheit sofort in die Augen: die mehrfache Verkehrsader des Rheintals, eine im ganzen Bundesgebiet sonst nicht wieder bestehende Zusammenführung konkurrierender Verkehrswege: Wasser, Schiene, Straße, mit der Besonderheit noch der Konkurrenz auf der französischen Seite. Diese nord-südliche Verkehrsader ist von der Natur aus und mit menschlichem Zutun so elementar in die Landschaft eingepreßt, daß sie als die allerwichtigste Tatsache für die Wirtschaft des Südwestraumes angesehen werden muß. Sie bedeutet, daß Versuche, das natürliche Gesetz des geraden ebenen Nord-Südverkehrs auf einen krummen und bösenartigen Umweg über Stuttgart umzuwälzen, auf die Dauer scheitern müssen. Auch eine Verkehrsbeschleunigung durch Elektrifizierung kann nichts daran ändern, daß der große Nord-Südverkehrstrassen sich nach den wirtschaftlichen Gesichtspunkten der geraden, schnellen und damit billigeren Strecke richtet. Der Beweis liegt schon vor: die Staaten im Norden und Nordwesten sowohl wie die Schweiz im Süden haben mit Erfolg die Wiederherstellung der Rheintallinie verlangt. Ihr verkehrstechnischer Ausbau wird weiterhin erzwungen werden durch die verkehrspolitischen und verkehrstechnischen Anstrengungen, die Frankreich auf dem linken Rheinufer macht.

Die Verkehrsgebeinheit wird nicht am Neckar, sondern am Rhein ausgetragen. Man kann

das zeitweilig mit großen Kosten verbreiern und diese Zusammenhänge jahrelang übersehen oder bewußt mißachten; einmal erwirgen sie ihre Anerkennung, einmal wird der Widerstand gegen die Kosten zu stark. Auch die Bundesbahn wird von der wirtschaftlichen Seite der verkehrspolitisch gezwungen werden mit der Folge auch der zwangsläufig sich ergebenden Wiederherstellung der badischen Bundesbahn-Direktion. Dabei braucht die weitere Entwicklung keineswegs auf Kosten Stuttgart oder Württemberg zu gehen; denn es handelt sich ja nicht darum, einen gegebenen Verkehr an einem zu verbieten, als einen zusätzlichen zu schaffen und zu ermöglichen. Allerdings hat auch die eminente Bedeutung des badischen Verkehrsstrahls, nichts mit der zeitweilig vertretenen Idee einer eigenen badischen Eisenbahn zu tun, einer kleinstmöglichen Idee gegenüber der notwendigen großräumigen Auffassung, die die heutige Verkehrsproblematik erfordert.

Neckar Zubringer für den Rhein

Mit dem Blick auf die Rheintalverkehrsbeziehung erhält auch die Wertung des Neckarkanal einige andere Aspekte. Es ist volkswirtschaftlich nicht weniger wichtig, den Ausbau des Neckarweges einzunorden. Ein so stark geworden, von der Natur verkehrsmäßig stiefmütterlich bedachtes Industriezentrum, wie es in Württemberg entstanden ist, erzwängt sich schließlich mit Recht einen besseren Verkehrsweg, dessen Grundlinien vorhanden ist, und andererseits schafft ein solcher wieder neue wirtschaftliche Standorte und neue wirtschaftliche Leistungen, neue Einkommen, neue Lebensmöglichkeiten. Nicht die Tatsache des Neckarweges ist zu kritisieren, sondern die Ungeheimtheit einer einseitig begünstigten Tarifpolitik und einer trotz gewisser Korrektur immer noch bevorzugenden Kostengestaltung für die Kanalbenutzer, die im Grunde auf dem Rücken der Steuerzahler erfolgt, während der Oberrhein-Schiffverkehr die gleichen Begünstigungen nicht hat. In einem einseitigen südwestdeutschen Wirtschafts- und Verwaltungsgebiet wird es auf die Dauer unmöglich sein, daß in Heilbronn dreiwöchentlich gearbeitet wird, während die Kohlenanlassungsmöglichkeiten in Karlsruhe und Mannheim nur zu einem Drittel genutzt werden. Freilich besteht für die Idee, in einer Fortführung des Kanals zur Donau Schiffe über die Alt zu heben, keine volkswirtschaftlich durchschlagende Begründung mehr, sondern die Donau in den südöstlichen Ebenen Vorhang hineinzieht und das Tor zum Mittelmeer über die Donau vermauert ist. Der Bund, der ja als Mehrheitbestandung des Kanals die Hauptaufwendungen zu tragen hätte, wird auf lange Zeit hinaus für diese technische Phantastik kein Geld haben.

Senkung der Lederwarenpreise zur Frühjahrssaison

Ziel: Zu jedem Kleid die entsprechende Handtasche

steuerlich Kontrollmöglichkeiten ihre Erzeugung nach wie vor „schwarz“ ohne Produktionssteuer am Markt abzusetzen verstanden. Der französische Lederwarenhandel sucht nun nach dem Ausfall der leistungsfähigen französischen Firmen nach hochwertigen Ersatz. Das kommt der deutschen Industrie in diesem Jahr zugute. Man weiß jedoch in Offenbach darauf hin, daß das französische Beispiel in sinnvoller Weise zeigt, wie eine ganze Industrie vernichtet werden kann, wenn der Staat Sondersteuern auf Waren legt, die für den Export bestimmt sind. Das ist allerdings ein sehr gefährliches Beispiel, das nur innerhalb der ECU-Länder überholt haben. Die anderen Länder haben Lederwaren nach wie vor kontrolliert. Wenig Verständnis zeigt man in Offenbach vor allem gegenüber der österreichischen Haltung. Die Österreicher verweigern jegliche Einfuhr deutscher Lederwaren, betätigen sich jedoch an der Offenbacher Messe, um in Deutschland zu verkaufen.

Deutsch-französischer Handel teilweise unterbrochen

Nachdem die französische Regierung einen Einfuhrstopp für alle auf der Preisliste genannten Waren am 3. Februar 12 Uhr in Kraft gesetzt hat, ist die Einfuhr von für die deutsche Industrie wichtigen französischen Lederwaren teilweise unterbrochen. Die Lederwarenindustrie möchte in diesem Frühjahr erreichen, daß zu jedem Kleid eine entsprechende Handtasche ohne allzu großen zusätzlichen Aufwand getragen werden kann.

Deutsch-französischer Handel teilweise unterbrochen

Nachdem die französische Regierung einen Einfuhrstopp für alle auf der Preisliste genannten Waren am 3. Februar 12 Uhr in Kraft gesetzt hat, ist die Einfuhr von für die deutsche Industrie wichtigen französischen Lederwaren teilweise unterbrochen. Die Lederwarenindustrie möchte in diesem Frühjahr erreichen, daß zu jedem Kleid eine entsprechende Handtasche ohne allzu großen zusätzlichen Aufwand getragen werden kann.

Frankreichs Verhinderung bei der Europäischen Zollunion, eine der Hauptursachen der französischen Einfuhrbeschränkungen, hat sich im Januar weiter verstärkt, und zwar von 60 Mill. Dollar im Dezember auf schätzungsweise 80 Mill. Dollar im Januar. Damit hat Frankreich Ende Januar seine Quote von 100 Mill. Dollar mit rund 170 Mill. beansprucht. In ausländischen Kreisen spricht man das ECU-Defizit zum Teil der geringen Neigung der Exporteure zu, ihre Ausfuhrerlöse herabzusetzen. Ganz allgemein hat die Kapitalflucht wieder stärkere Ausmaße angenommen. Man erwartet, daß die OEEC die französische Regierung auf die Notwendigkeit einer sehr strengen Devisenkontrolle hinweisen und ihr gleichzeitig Maßnahmen zur inneren Wiederaufholung des Franc empfehlen werde.

Sowjetische Automobil-Produktion

Je ein amerikanisches Automobil und mit dem neuen Benzinmotor sowjetischer Produktion ausgerüstet. Sein kleiner Bruder, der „Pobeda“ oder „Seg“ ist ein mittlerer Vierwägen mit großer Bodenfreiheit, er wies die besten und widerstandsfähigsten europäischen und amerikanischen Modellen kaum nach. Die meisten Moskauer Taxischauffeurs fahren „Pobeda“. Der „Moskwa“ ist ebenfalls ein Vierwägen, aber kleiner und mit geringerer Leistung soll aber in Öl- und Treibstoffverbrauch sehr wirtschaftlich sein.

Saar durch Einfuhrbeschränkung getroffen

Die einseitigen Einfuhrbeschränkungen, die von der französischen Regierung beschlossen worden sind, treffen besonders die Saarwirtschaft, verliert sie Wirtschaftskreis in Saarbrücken. Das Saargebiet bildet eine Wirtschaftseinheit mit Frankreich. Die Saar-Industrie ist zum größten Teil noch immer mit deutschen Maschinen und Werkzeugen ausgerüstet. Es ist lebenswichtig, ausreichend Ersatzteile aus der Bundesrepublik zu beziehen. Darüber hinaus beruht die Saar-Industrie auf der Bundesrepublik in großer Umfange Verbrauchsgüter. Trotz der hohen Zölle hätten sich deutsche Waren, insbesondere Möbel, Textilien und Schuhe, auf dem saarländischen Markt wieder voll durchgesetzt.

Frankfurter Wertpapierkurse

Aktien (amtlich)	1. 1. 52	8. 2. 52
Adler-Kleber	13	14
AdG	30	33
Asphalt-Zellulose	142	143
BNW	46	49
Bombardier	100	100
Brown, Boveri	180	180
Conti-Gummi	111,00	111
Daimler	885	791
Di. Erdöl	118	118
Dequasa	100	100
Di. Linde	130	130
Essinger Union	190	190
Feldmühle	12	12
Geldschmidt	90	90
Grimmer, Kayser	—	100
Grün & Riffinger	49	48
Hald & Neuf	154	154
Harpert Bergbau	137	137
Heidelberger Zement	172	175
Hoesch	217	21
Hörmann	43	43
Jungheinrich	84	87
Karstadt	140	140
Klöpper	21	21
Lahn-Stein	112	108
Linde-Eis	14	14
Löwenbräu	93	93
Malkroth	31	31
Mannesmann	176	176
Mittelweg	135	134
Reichs-Brunkohle	116	116
Rhein	184	184
Rheinmetall	78	78
Rheinwälder	107	108
RWT	97	101

Freiverkehrskurse für GS-Zuteilungsrechte

Kurs vom 8. Februar	Ausgang-Nürnberg
Maschinen 140	Motorwerke 20%
Benzen 102	Südwest 100
Daimler-Benz 20%	Deutsche Locomotivwerke 180
Esslinger Maschinen 137	Grimmer-Kayser 120
Güterbeförderung 27	Heidelberger Zement 161
Jungheinrich 84	C. H. Kopp 77
Heinrich Lens 80%	Mannesmann-Werke 111
Rhein. Elektrizität-AG 130	Südwestdeutsche Zeder 134
Siemens & Halske 300	Südwestdeutsche Zeder 134
Vertriebs Stahlwerke 21	Württembergische Metallwarenfabrik 90
Deutsche Bank 78	Hypothekendarbank 113

8. Februar: 100 DM-O = 23,21 DM-W. 100 DM-W = 437,00 DM-O. Zürich: 100 DM = 86%, sfrs

Frankfurter Wertpapierkurse

Aktien (amtlich)	1. 1. 52	8. 2. 52
Büchergewerke	13	13
Schleifmühl	118	118
Schönbach	—	33
Siemens	176	176
Dr. Voss	91	91
Sinner	80	77
Süddeutsche	100	100
Vdr. Stahlwerke	230	230
Ways & Freytag	130	—
West. Kaufhof	119	118
Wintershall	113	113
Zellulose-Waldhof	100	100
Deutsche Bank	274	274
Dresdner Bank	43	43
Commerzbank	73	74

8. Februar: 100 DM-O = 23,21 DM-W. 100 DM-W = 437,00 DM-O. Zürich: 100 DM = 86%, sfrs

Das Rededuell Adenauer - Carlo Schmid

Den Höhepunkt der Wehrdebatte des deutschen Bundestages bildete am Freitagvormittag ein leidenschaftliches Rededuell zwischen Bundeskanzler Adenauer und dem sozialdemokratischen Abgeordneten Professor Carlo Schmid, bei dem es auf beiden Seiten des Hauses zu heftigen Mißfalläußerungen kam.

In einer grundsätzlichen Untersuchung der Voraussetzungen für einen sinnvollen deutschen Verteidigungsbeitrag lehnte Professor Schmid eine Beteiligung Deutschlands an der Europaarmee — so bei einer Aufnahme in die Atlantikpaktorganisation ab.

Deutschland könne sich zudem nicht mit einem Lande wie Frankreich verbünden, dessen Ziel es heute noch sei, ein Stück deutsches Land — die Saar — zu rekrutieren.

Carlo Schmid analysierte eingehend die geplanten Bestimmungen des Generalvertrages und der Zusatzverträge, die nur eine Verewigung des Besatzungsrechtes, nicht aber Gleichberechtigung bedeute.

Bundeskanzler Adenauer beschuldigte Schmid nach dessen etwa andrathaltiger Rede in erregten Tönen, vertrauliche Informationen mißbraucht zu haben, die er, Adenauer, den SPD-Vertretern in informatorischen Gesprächen mitgeteilt habe. Daraufhin verließen die Hälfte der SPD-Abgeordneten unter Protest den Plenarsaal.

Adenauer erklärte, die von Schmid zitierten Bestimmungen, die offenbar aus diesen Unterhaltungen stammten, seien durch die Entwicklung längst überholt. Er verwies an diesem Beispiel auf die Gefahren, die daraus entstünden, wenn die Öffentlichkeit über laufende Verhandlungen informiert würde.

Er lehnte es auch nach den Angriffen Schmid ab, über Einzelheiten zu berichten, da er durch Abmachungen mit den anderen Signatarmächten des Generalvertrages zum Schweigen verpflichtet sei.

land als einziger Partner „nur die Beschlüsse ausführen“.

„Entscheidend für die Gleichberechtigung ist nicht, wer kommandiert die Einheiten, sondern, wer verfügt als letzter über den Einsatz der Truppe“. Deutschland sei nicht in den entscheidenden Gremien vertreten, die über das Schicksal der Truppe bestimmen.

Schmid betonte jedoch, daß die Gleichberechtigung nur eine der Voraussetzungen für einen sinnvollen deutschen Verteidigungsbeitrag sei. Die politischen und militärischen Voraussetzungen seien ebenfalls nicht erfüllt.



Bundeskanzler Adenauer während seiner Ausführungen vor dem Bundestag im Rahmen der Wehrdebatte. (AP)

Schmid sagte, die Besatzungsmächte behielten sich das Recht, in die deutsche Rechtsprechung einzugreifen, und eine Sonderbehandlung ausländischen Eigentums vor, das nicht dem Lastenausgleich unterworfen sein sollte. Die Militärpolitik der Besatzungsmächte könnte weiter deutsche Zivilisten durchsuchen und die Alliierten beständen auf der Gelitigkeit der von ihnen über das Bundesgebiet geschlossenen Verträge.

Nach den Übergangsbestimmungen würden die Alliierten auch über die noch nicht liquidierten Auslandsguthaben in Portugal, Spanien und der Schweiz verfügen können, und Deutschland müsse seine Auslandsschulden übernehmen.

Schmid bezeichnete die Frage der militärischen Gleichberechtigung Deutschlands als eine militärpolitische Frage. Während die anderen Mitgliedstaaten der europäischen Gemeinschaft einzeln der NATO angehören, würde Deutsch-

Helene Wessel von der Notgemeinschaft

Helene Wessel (Föderalistische Union — Zentrum) sprach am Freitagmorgen in der Debatte des Bundestages. Sie wies zunächst die Angriffe der verschiedenen Vordredner gegen ihre Tätigkeit in der „Notgemeinschaft für die Erhaltung des Friedens in Europa“ zurück, obwohl sie sich „über diese Propaganda“ eigentlich freuen müßte. Noch vor einigen Monaten habe man ihrer Bewegung keine Bedeutung beigemessen. Wenn diese heute so starken Anklang finde, dann deshalb, weil die Regierungsparteien „kein entsprechendes Echo im Volke“ fänden.

Heute gehe es um die Frage, ob die Aufklärung angesichts der Zerteilung Deutschlands der rechte Weg für die Sicherung von Frieden und Freiheit sei, und nicht um die Frage der Wehrlosigkeit. Das Problem sei, ob der Friede oder die Möglichkeit eines Krieges durch den Verteidigungsbeitrag verstärkt werde.

Die Rednerin wandte sich gegen die Kommunisten und sagte, die Rede des KPD-Vorsitzenden Max Reimann hätte überzeugender gewirkt, wenn er die Freilassung der politischen Inhaftierten der Ostzone und der Kriegsgefangenen in Rußland verurteilt hätte.

Nur die Wiedervereinigung Deutschlands könne die akute Gefahr, die den Weltfrieden bedrohe, beseitigen. Dabei erhebe sich die Frage, ob Rußland bereit sei, freien Wahlen in Deutschland zuzustimmen, wenn der Westen auf eine Aufrüstung verzichte. Die Wiedervereinigung von 18 Millionen Deutschen sei ein größerer Gewinn als jeder der aus der Einbeziehung in den Westen erwachse. Bestehe allerdings eine deutsche Armee in Westdeutschland, „dann scheint mir diese Chance ausgeschlossen zu sein“. Es gebe nur zwei Wege zur Beseitigung der Kriegsgefahr: durch die Abrüstung oder durch die volle Wiederherstellung des Vertrauens zwischen Ost und West. Der Krieg ließe jedenfalls nicht die Streitfragen der Völker.

Nach Helene Wessel sprach Dr. Helmut Bertram von der Föderalistischen Union-Zentrum. Er wandte sich entschieden gegen eine Wehrpflicht. In Friedenszeiten führe eine allgemeine Wehrpflicht zu schwersten Störungen des Wirtschaftslebens, während in Kriegzeiten eine Wehrpflicht für alle eine Selbstverständlichkeit bedeute. Dabei komme es nicht darauf an, ob ein Mann mit der Waffe kämpft oder seinen Platz in einem Kohlenbunker oder einer Nachrichtenstelle habe.

Der Aufbau einer Streitmacht auf der Basis der allgemeinen Wehrpflicht brauche die Arbeit vieler Jahre, wenn nicht Jahrzehnte. Die Hauptgefahr müsse dabei die Gefahr eines russischen Angriffs während dieses unvollständigen Aufbaus sein.

Bertram verlangte eine vorübergehende Verstärkung der Besatzungstruppen für die Übergangszeit des Aufbaus deutscher Kontingente. Höchstleistungen, wie sie in einem modernen Krieg gefordert würden, könnten nur von Freiwilligen vollbracht werden. Eine monatliche Pflichtausbildung müße angesichts der Tech-

nisierung des Krieges nicht. Das 100 000-Mann-Heer der „amerikanischen Zeit“ habe bewiesen, daß die Qualität des Ersatzes auch bei einem Freiwilligenystem gewährleistet sei.

Der Zentrum-Abgeordnete wandte sich grundsätzlich gegen die europäische Verteidigungsgemeinschaft, da sie nur ein Mittel sei, Deutschland von jedem Einfluß auf die Weltstrategie fernzuhalten.

Kriege würden heute nicht mehr nach monatelangen Debatten angefangen, sondern kämen als ein entsetzliches Unglück plötzlich über die Völker. Wenn selbst der amerikanische Kongreß keine Macht habe, das Anlaufen der Kriegsmaschine zu verhindern, wie viel weniger ein deutscher Vertreter im Ministerrat der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft.

Dr. Bertram sagte, Deutschland habe keinerlei Einfluß auf die Generalstabpläne, auf die Entscheidung, welche Zerstörungen notwendig wären und was geopfert werden müßte. Dies werde im NATO-Hauptquartier bestimmt. Deutschland habe nur in ausführlichen Dingen ein Mitspracherecht.

Bei einer Wehrpflicht müßten die hohen Offiziere durch das Parlament bestimmt werden, damit nicht ein Machtblock entstehe, der sich verabschiede und der Kontrolle des Parlaments entziele.

Einsatz für die Rechte Bayerns

Dr. Hermann Eitel (Föderalistische Union — Bayernpartei) setzte sich für die Rechte Bayerns ein, dessen Landtag einstimmig ein Gesetz verabschiedet habe, nach dem kein Staatsbürger zum Militärdienst gezwungen werden könne. Nach dem Grundgesetz läge die Wehrhoheit bei den Ländern.

Die Bundesregierung habe im Petersberg-Abkommen ihre Entschlossenheit erklärt, die Entmilitarisierung aufrechtzuerhalten und die Neubildung von Streitkräften zu verhindern.

Ein „ganz und gar unentscheidbares Verurteil“ wolle Dr. Eitel der Bundesregierung vor; sie habe es unterlassen, die deutsche Öffentlichkeit darüber aufzuklären, daß Rußland im Kriegsfall deutsche Gefangene als Partisanen und Kriegsverbrecher behandeln würde.

Das Konzept der Westmächte sei, Deutschland stark nach dem Osten und es gleichzeitig schwach und geschäftsbeschränkt nach dem Westen zu machen. „Das ist Surrealismus der Politik“, erklärte Dr. Eitel.

Die erste Verfassungsklage der SPD

Karlsruhe, Die mündliche Verhandlung in der Verfassungsklage der SPD-Fraktion des Deutschen Bundestages gegen den Deutschen Bundestag und die Fraktionen der CDU und FDP wegen Verfassungswidrigkeit des § 48a der Vorläufigen Geschäftsordnung ist von Mittwoch, den 11. 1. 1951, auf Freitag, den 13. 2. 1952, 11.30 Uhr, verlegt worden. Diese Klage hat mit der über die Verfassungsmäßigkeit eines Wehrbeitrags nichts zu tun.

Treckführer nach Baden eingeladen

Freiburg (Südbad.) Der Verband der Heimatvertriebenen in Südbaden beschloß, die Leiter der geplanten Flüchtlingstrecke aus Schleswig-Holstein einzuladen, um sich selbst ein Bild von den Wohnungs- und Arbeitsverhältnissen in Baden zu machen. Anlaß zu dieser Einladung war die Tatsache, daß in Schleswig-Holstein vielfach falsche Vorstellungen bei den Flüchtlingen über die Lage in Baden besteht.

Katyn-Mörder jetzt Sowjetbotschafter?

Washington (AP). Vor dem Untersuchungsausschuß des amerikanischen Repräsentantenhauses über die Vorgänge im Walde von Katyn machte am Donnerstag ein ehemaliger polnischer Oberst, George Grobicki, ebenfalls die Sowjets für die Ermordung der 10 000 polnischen Offiziere und Soldaten verantwortlich. Grobicki, der jetzt ein Weingehilf in Toronto (Kanada) besitzt, erklärte, selbst schon auf dem Wege nach Katyn gewesen, dann aber in ein anderes Lager geschickt worden zu sein. Aufsehen erregte seine Mitteilung, daß der Kommandant des ersten Lagers, von dem eine große Anzahl Polen in den Tod geschickt worden seien, ein Brigadegeneral Zarubin vom damaligen NKWD gewesen sei. Der jetzige Botschafter in London, Zarubin, trage den gleichen Namen und sei, soweit er auf einem Bild gesehen habe, dem damaligen Lagerkommandanten sehr ähnlich. Über die Identität sei er aber nicht sicher. Für ihn stehe es aber fest, daß die Sowjets nicht die Deutschen die Polen umgebracht hätten, um den politischen Widerstand gegen den Kommunismus zu brechen.

Carlo Schmid in der Freitagdebatte des Bundestages

Professor Schmid hatte in seinen vorausgegangenen Ausführungen mit Nachdruck die Ansicht vertreten, daß ein gesamtdeutscher Friede mit allen vier Besatzungsmächten geschlossen werden müsse und nicht nur mit den drei Westmächten ausgehandelt werden könne. Solange die Bundesrepublik nur ein Provisorium sei, könnten keine Verträge mit Dauerbindungen geschlossen werden.

Bei der Behandlung des Generalvertrages und der Zusatzverträge attackierte Schmid besonders die alliierte Vorbehaltsklausel. Sie biete unbegrenzte Möglichkeiten für schärfste Eingriffe der Alliierten und könne bei Neuwaren als ein Instrument der Alliierten dienen, eine nicht genehme Mehrheit auszuschalten.

Die Gleichberechtigung der Deutschen im Verteidigungsvertrag sei illusorisch. Während in allen anderen Ländern des Atlantikpaktes die fremden Truppen dem Landesrecht unterstellt würden, bliebe in Deutschland das Ausnahmerecht der fremden Truppen bestehen.

Die Sprecher der FDP im Bundestag

Am Freitagmorgen, dem zweiten Tag der großen Debatte über den Wehrbeitrag, sprach der FDP-Abgeordnete Dr. Hermann Schaefer. Er ermahnte das Haus, sich über Details technischer und juristischer Art nicht von den Grundentscheidungen ablenken zu lassen. Es komme darauf an, eine Stellungnahme in einem Zwischenstadium der Entwicklung zu treffen.

„Es geht um die Frage für die Bundesrepublik: Sicherheit — ja oder nein? Freiheit — ja oder nein? Europa — ja oder nein? Rechtsstaat — ja oder nein? Wer das Nein spricht, vorbehaltlos und ohne den Willen nach konstruktiven Lösungen, der muß sich klar darüber sein, daß er die Freiheit in größte Gefahr bringt.“

Für Deutschland handele es sich darum, nicht nur zu einer freien Entwicklung zu kommen, sondern auch die Sicherheit, in der diese Entwicklung vor sich gehen soll, im Rahmen eines kollektiven Systems zu garantieren.

Dr. Schaefer wandte sich gegen die „versuchte Politik des Junktims“. Anstatt die Probleme wirklich anzupacken, würden dauernd, auch in der Innenpolitik, Junktims fabriziert, die die Dinge nur erwidern. Auch Schaefer forderte eine volle Gleichberechtigung der deutschen Soldaten in den obersten Instanzen als Voraussetzung echter Partnerschaft.

Er forderte, „nicht nur bei uns psychologische Hemmnisse zu beseitigen, sondern auch die internationalen der Chauvinisten“ zu bekämpfen.

„Es ist das ewige Verhängnis in der Welt, daß die Chauvinisten in aller Welt sich immer gegenseitig die Bälle zuwerfen und sich die Argumente in die Hand spielen, um die Völker gegenseitig aufzuhetzen.“

Schaefer sagte, bei Fragen des gemeinsamen europäischen Wehrhaushaltes werde man auf die Verbelastungen der Bundesrepublik durch ihre sozialen Verpflichtungen Rücksicht nehmen müssen. Ebenso werde man die deutsche Stellung als exponiertes Frontgebiet und auf psychologischen Gebiet als „Schaukasten der westlichen Welt“ berücksichtigen müssen.

Alles Mögliche um soziale Sicherheit sei jedoch sinn- und ergebnislos, solange sie nicht eingebettet sei in politische Sicherheit. Zur Frage der Legitimation des Bundestages, über ein Wehrgesetz zu beschließen, erklärte Schaefer, es sei ein merkwürdiger Standpunkt, daß man bei der Wahl von Volkvertretern gleichzeitig ein politisches Programm umrissen wolle, für das diese Volkvertreter ihr Mandat erhielten.

Er wies im Wesentlichen die Demokratie, daß der Volkvertreter das Vertrauen von seinen Wählern erhalte, in ihrem Sinne zu handeln. Er wandte sich damit gegen die These der SPD, daß man bei der Wahl des Bundestages noch nicht an eine Entscheidung über einen Wehrbeitrag habe denken können.

Forderungen der FDP zum Generalvertrag

Am Tage vorher hatte von der FDP der Abgeordnete Euler gesprochen. Zu seinen Ausführungen, die in der gestrigen Ausgabe bezüglich der Forderungen der FDP zu dem Generalvertrag und dem Wehrbeitrag erwähnt wurden waren, ist noch folgendes nachzutragen.

In Zusammenhang mit der Forderung nach einer billigen Regelung des sogenannten Kriegsverbrecherproblems nannte Euler u. a. auch die Namen der Generale Kesselring und Manstein.

Es müsse sichergestellt sein, sagte er, daß die Ablösung des Besatzungsrechtes in dem Augenblick einträte, da die Verteidigungsgemeinschaft zustande käme. Die Gesamtheit der vorläufigen Verhandlungsergebnisse sei noch zu sehr von der Absicht der Alliierten beeinflusst, die

Vergangenheit einzufrieren. Im Truppenvertrag müßte sichergestellt werden, daß es in Zukunft nicht beim Requisitionssystem bleibe.

In die Zusatzverträge dürften nicht Regelungen einbezogen werden, die dem Friedensvertrag vorbehalten bleiben sollten wie beispielsweise die Reparationsfrage. Es wäre die ungünstigste Lösung, einen Vorgriff auf die Zukunft mit der Zementierung der Vergangenheit zu verbinden. Die Finanzierung des Verteidigungsbeitrags müsse so erfolgen, daß unsere wirtschaftliche Erholung nicht zu sehr belastet werde.

Die Bundesrepublik müsse Mitglied der NATO werden. In den nächsten zwei Monaten müsse sichergestellt werden, daß uns in verbindlicher Weise die Aufnahme in die NATO in Aussicht gestellt werde für den Fall des Inkrafttretens der Verteidigungsgemeinschaft. Denn es würden im Ministerrat der Atlantikpaktorganisation wichtige Entscheidungen über Kommando- und andere getroffen, bei denen wir zugegen sein müßten.

Zur Saarfrage bemerkte Euler, es müßten einwandfreie demokratische Verhältnisse an der Saar wiederhergestellt werden.

Der Bajuware Franz Josef Strauß sprach temperamentvoll

Der Abgeordnete Franz Josef Strauß (CSU) hielt am Donnerstagmorgen eine Rede. Die große Aufmerksamkeit fand. Vor ihm hatte der SPD-Redner Ollenhauer gesprochen, dessen Rede wir gestern ausführlich gebracht hatten.

Der Herr Vordredner der Sozialdemokratischen Fraktion, Kollege Ollenhauer, hat bei der Behandlung der heute anstehenden Fragen vor einer Politik des Gefühls und vor einer Politik des Instinktes gewarnt und hat appelliert, eine Politik der Stimmungen, eine Politik der Realitäten zu betreiben. Herr Kollege Ollenhauer, haben Sie bei all Ihren Ausführungen, die Sie heute hier gemacht haben, auch genau überprüft, inwieweit Sie draußen, in Erkenntnis der Tatsache, daß Millionen am Radio zuhören, wie man es deutlicher und ausgeprägter nicht machen könnte, eine ausgesprochene Politik des Gefühls hier getrieben haben? (Beifall) Herr Kollege Ollenhauer, sind Sie sich bei Ihren Ausführungen dessen bewußt gewesen, daß Sie auf keine der von Ihnen angeschnittenen Fragen — und viele echte Alternativen haben Sie überhaupt nicht berührt — keine Antwort gegeben haben?

Ich habe es trotzdem für falsch, wenn wir den Standpunkt unserer Fraktion in Form einer polemischen Erwidrerung delegieren. Ich möchte mir nicht von Kollegen Ollenhauer die Richtung meiner Ausführungen vorschreiben lassen. Es hat heute das deutsche Volk in der Bundesrepublik und das deutsche Volk jenseits des Rheins Vorhanges einen Anspruch darauf, einen klaren, nüchternen und sachlichen Standpunkt in dieser Frage von jeder demokratisch verantwortlichen Fraktion des Bundestages zu hören.

Wir haben diese Entwicklung in einer Wettrennen der Weltpolitik als Zeitgeossen selber miterlebt. Wir haben erlebt, daß unsere Hoffnung auf eine ruhige Zeit der Arbeit nicht in Erfüllung ging. Wir haben erlebt, daß viele unserer Warnungen 1945 und in den folgenden Jahren ungehört und nicht geäußert im Winde verhallen sind. Den tragischen Irrtum der Westmächte, daß mit dem militärischen Siege über Deutschland auch schon eine Neuordnung der Welt und ihrer Zukunft eingeleitet sei, diesem Irrtum stand gegenüber konsequente sowjetische Zielsetzung, daß der militärische Sieg über Deutschland erst die Basis, den Ausgangspunkt und das Sprungbrett für eine Ausdehnung des bolschewistischen Machtbereiches darstellt. Und aus dem Grunde müssen wir heute über die Verteidigung Deutschlands reden.

Es steht uns aber selbst schlecht an, mit vorwurfsvoll erhobenem Finger auf die Fehler der anderen hinzuweisen und sternhaft zu versprechen, wie groß unser Anteil in der Vergangenheit daran war, daß der Stein ins Rollen gekommen ist. Uns nicht überhaupt keine rückblickende Betrachtungsweise. (Zurufe der KPD; darauf Strauß: Oh, wir halten die rück-

lickende Betrachtungsweise aus bis zum September 1939, wo Ihre Freunde in der Sowjetunion den zweiten Weltkrieg mit angefangen haben. Wir halten die rückblickende Betrachtungsweise weit genug aus, um den Unterschied der deutschen Situation zwischen Rapallo und heute ganz klar zu sehen.)

Wir müssen von der Notwendigkeit und von der Gegenwart und ihren Notwendigkeiten ausgehen. An uns sind heute in dieser Situation von der Lage, vom deutschen Volke aus und von unseren Gewissen bestimmte Fragen gestellt, wir müssen diese Fragen beantworten. Unsere klare und nüchterne Entscheidung, die in absehbarer Zeit zu treffen sein wird, darf nicht — so groß die Verlockung wäre, Abgeordneter Ollenhauer, für Sie wie für mich — durch den Blick nach rückwärts mit dem Gefühl, die er ausbleiben könnte und zum Teil im Lande ausgelöst hat, getrübt werden.

Wenn ein Haas vom Feuer bedroht ist, ist der Streif unter den Mitspielern, wer das Feuer verachtet hat, zuvorkommt. Es muß klar und rasch entschieden werden, wie man Einhalt gebieten kann — und dann müssen alle Hände zusammengehalten. Wer es annehmen will oder zusammenhalten. Wer es annehmen will, der kann schon als harmlos gilt, wenn er als Brandversicherungsagent gerannt herumläuft eine Zeitlang, irrt man sich mit unserer Dummheit. (Beifall)

Das heißt praktisch, wir müssen unsere Entschlüsse nach den gegebenen Tatsachen richten, nicht nach unseren Wünschen.

Wir stehen bei unseren Überlegungen und Darlegungen in diesen Fragen nicht unter dem Zeichen der amerikanischen Bedürfnisse in ihrer Innenpolitik. (Schr. richtig, Beifall) Wir stehen einmal in der Verpflichtung vor unserem Gewissen. Und wir stehen zum anderen unter der Konsequenz der Lage. Niemand kann von uns in dieser Frage die letzte Entscheidung verlangen, als wir selber von uns. Es liegt völlig in unserer Hand, ja zu sagen oder nein zu sagen. Es liegt in unserer Pflicht, die Voraussetzungen für ein Ja zu umreißen und sie in Verhandlungen durchzusetzen. Die Amerikaner können uns nicht vorschreiben, was wir tun sollen, aber, wie das sagt, der vergibt den zweiten Halbsatz. Wir können auch ihnen nicht vorschreiben, was sie tun werden, wenn wir uns falsch entscheiden haben. (Beifall)

Wer ja sagt, muß die Verantwortung für die Folgen sich überlegen. Wer nein sagt, sein uns jeden Preis, muß für die Konsequenzen einstehen, die aus dieser Verantwortung erwachsen. Davon betrifft uns niemand.

Ich glaube, wir sollten hier auch nicht mit einem gefährlichen Argumente operieren, das die Weitsamkeit einschließt, eine richtige Entscheidung verzögert und auch die Rückkehr Deutschlands zur Gleichberechtigung und Freiheit auf unabweisbare Zeit hinauschiebt; näm-

lich von unserer Seite aus zu sagen, was es bisher nicht zu spät, dann kann es auch nicht zu spät werden. Wir sind uns sehr wohl klar darüber, daß nicht, wenn es in vier Wochen brennt, ein Ja in 14 Tagen zu einem Verteidigungsbeitrag eine wirksame Sicherung aus eigener Kraft bevorzugen kann. Wir sind keine militärischen Experten, vor allem nicht im Bundestag, wir wissen aber genau, daß das Ausmaß dessen, was hier diskutiert werden soll, also Risikoperiode von 18 bis 24 Monaten einschließt. Und das nicht zu sagen, wäre verantwortungslos, wenn auch die Periode unter bestimmten Umständen verkürzt werden kann.

Wir haben während der Krieges in den ersten Jahren der Feldzüge als Frontsoldaten es aus einer menschlichen Natürlichkeit heraus selbst sehr viel ungemehr empfunden, daß wir die Überlebenden gewesen sind, daß Deutschland mit seiner Bildung seine Vorsprung gehabt hat, der einen Blitzkrieg ermöglicht hat. Aber haben wir nicht vor dem Kriege, und zwar vom General bis zum Fabrikarbeiter herunter manchmal gewünscht, daß das Ausland, bevor der Krieg ausbricht, eine so klare Sprache spricht, daß uns der Gang als Frontsoldat erspart bleiben soll. (Beifall) Gerade die Tatsache, daß das nicht geschehen ist, hat so stark beigetragen zum Kriege, daß wir uns nicht gefallen lassen sollten, die Kriegsschuld eindeutig auf uns nehmen zu müssen. (Beifall)

Die russische Politik läßt sich Zeit

Es stehen heute für alle europäischen Völker größere Dinge auf dem Spiel als das französische Interesse an der Saar. In einem beschwichtigten Europa gibt es keine französische Saarpolitik mehr. Der gute Wille unseres Volkes, zum Ausgleich mit Frankreich und zur Zusammenarbeit mit Frankreich ist durch die jüngsten Vorgänge nicht zerstört worden.

Aber das deutsche Vertrauen auf den französischen Partner in einer Gemeinschaft auf Leben oder Tod ist in bedenklicher Weise erschüttert worden. Deutschland und Frankreich sitzen in einem Boot. An der Saar muß eine Regelung gefunden werden, die dem freien Willen der deutschen Bevölkerung Rechnung trägt und nicht allein mit Landtagswahlen, für deren Vorbereitung zu einer freien Entscheidung uns die Zeit dann nicht mehr bliebe.

Die Sowjets wollen das Risiko eines dritten Weltkrieges nicht auf sich nehmen, um Europa in die Hand zu bekommen, ihre Macht an den Atlantik vorzuschieben und ihre Hand auf das Ruhrgebiet zu legen. Es genügt für sie, wenn sie mit dem Aufgebot aller diplomatischen, propagandistischen und psychologischen Mittel die Einigung Europas verhindern können, weil sie genau wissen, daß damit in

Die russische Politik läßt sich Zeit

absehbarer Zeit der Abzug amerikanischer Truppen automatisch aus Europa und damit das Erlöschen der amerikanischen Sicherheitsgarantie für die europäischen Staaten verbunden ist.

Die Russen sind das einzige Volk in der Geschichte dieser Welt, das sich in seiner Politik immer Zeit gelassen hat und alle Ziele auf lange Sicht und bis heute mit Erfolg verfolgt hat. Ob das „AmI go home“ von kommunistischen Schmierhunden an die Wand gemalt oder ob dieses Ziel indirekt durch Stärkung der europäischfeindlichen Kräfte bis zur endgültigen Verbindung des europäischen Zusammenschlusses erfolgt, all das liegt auf einer einzigen Linie. (Beifall)

Aber das Endziel ist immer das gleiche und mit einer einzigen, prägnanten Formulierung gesagt heißt es: über die Zerspaltung Europas zur Boltschwärzung Europas.

Ich würde — schließlich lerne auch ich politische Vermittlung, Kollege Spöthle — so gerne ich die beiden zusammen sprechen sehe, Herrn Dr. Adenauer und Herrn Dr. Schumacher nicht gerne hinter Stacheln im Ural sich darüber unterhalten sehen, was sie hätten tun sollen — im Frühjahr 1932. (Beifall)

Gewinne ohne Risiko!

- 1) Für DM 10,- erhalten Sie bei jedem Postamt und jedem Kreditinstitut einen **Baby-Bond**.
- 2) 5 Jahre lang können Sie damit alle 3 Monate gewinnen: 50000,-, 25000,-, 10000,-, 1000,- oder 500,- DM.
- 3) Am 1. September 1955 erhalten Sie Ihre DM 10,- zurück. Nächste Ziehung am 1. März 1952.

Zwischen Maxau und Straßburg / Mit dem Schlepptag unterweg

Wenn hier von einer „Bergfahrt“ die Rede ist, so bedeutet es sich nicht um Berge sondern um den Rhein, um die Rheinfahrt — „zu Berg“, wie die Schiffer sagen, und da wiederum nicht um eine Fahrt auf einem Vergnügungsdampfer, sondern auf einem grün-weißen Schlepptag.

Nach und nach steigt die erste fahle Helle über dem Wasser. Am Ufer ragt eine Reihe Pappeln düster aus dem Nebel. Wir ankern mitten im Rhein, fernab von Städten und Menschen. Um uns ist nichts als Wind, Baumrassen und das stöhrende Gleiten des Stromes.

Noch durchzittern nicht die Kolbenstöße der Maschinen des riesigen Klemmkastens. Die schweren Schaufelräder ruhen vom nimmermüden Wühlen des gestrigen Tages. Wir sind zu dritt oben im Führerraum. Der Kapitän, in dicker, wolliger Fluchthacke, beobachtet durch das Glas der Teufelröhre seiner sechs Schützlinge, die weit hinter ihm hängen und gerade Anker aufwinden. Sechs Köhne hat er nach Straßburg zu bringen. Auf Stahlrollen und wuchtigen Eisenböden stehen sich die schweren Trasse, die die Boote an den Schlepptag binden, über das Deck.

Kapitän geht hinaus, um das dritte Liniertrossen zu geben, und dann kommt es: 3 mal 2 Doppelschläge — das Gebel! — Kapitän und Steuermann nehmen die Mühen ab. „In Gottesnamen!... Gute Heise und Gesundheit!“ sprechen sie vor sich hin. Wir fahren.

Aus den bauebenen Schloten vor uns und hinter uns quellen dicke schwarze Rauchwolken, und doch wie langsam geht die Reise. Gegen den Strom, also „zu Berg“ macht ein Schlepptag höchstens 4 Kilometer die Stunde, das ist weniger als ein Fußgänger marschiert. „Zu Tal“ dagegen geht es um ein Vielfaches schneller.

Von unserem Standplatz auf der Brücke sieht sich das Deck des Schlepptags so massig an, daß man die Zahlen versteht, die über die Ausmaße des Schiffes genannt werden: 17 m Breite und 38 m Länge, alles aus Eisen- und Stahlplatten. Die Besatzung zählt 13 Mann. Was aber leistet auch ein solches Schiff. Den Inhalt von 3-4 Güterzügen schleppt es hinter sich her. Einer unserer Frachtköhne zum Beispiel soll 1500 Tonnen geladen haben, das sind 30 000 Zentner.

Es ist eine stille Fahrt. Der Kapitän rührt sein langes dünnes Holländerpfeifen, der alle Graukopf am Steuer dreht und dreht. Von der Besatzung ist kaum jemand an Deck zu sehen. Ich schaue mit dem abgedunkelten messinggelben Schiffsglas hinüber zu den Kilometerzeichen am Ufer um in Hand der Uhr unsere Marschgeschwindigkeit nachzurechnen. Auf langen Strecken beginnt ein kein Schiff. Die Ufer sind weithin Wald und amüßiger Alleen. Hinter uns liegt wie eine Flutlicht-Torpedobombe in Kleinteile immer die lange Reihe der Schlepptage. Brot und schwer pflanz sich der Schlepptag gegen die Strömung an und wirft zu beiden Seiten des Bugs eine brausende Gischt auf. Kreuz und quer geht es hin und her, einmal hinüber zum bedächtig, dann wieder zu-

rück zum ekkastischen Ufer. Stieg wechselnd verändert über der Rhein sein schmales schiffbares Flußbett. Von Rotterdam bis Basel können die Steuerleute jeden Meter Untertiefe und jede Biegung des Flußbettes der sich auf dem Grunde des Rheines für das Auge unmerklich dahinschiebt. Am Niederrhein und im Rheingebiet mag dies noch erleichtert sein durch die Deinerungsmaßnahmen, die die vielstellige Uferlandschaft bietet, hier aber, wo nur Wald und Gestrüpp das Flußbett begleiten, ist es für den Laien ganz unfaßbar, wie der Schiffer seinen Weg durch den scheinbar oft niedrigen Wasserstand findet. Es muß da so etwas wie einen siebten Schiffermann-Sinn geben, allerdings sind mein Kapitän und der Steuermann seit nahezu 30 Jahren auf dem Rhein zu Hause.



Winternachmittag

Foto: Mauritius

Kleine Liebe zum Schnee

Das Thema Schnee beschäftigte in der abgelaufenen Woche verschiedentlich die Schlagzeilen der Zeitungen. Zwischen Wiederaufrüstung, ägyptischer Krise und Korea-Konflikt behauptete sich plötzlich ein Stück Natur, das der Mensch auch nicht mit Atomkraft ausrotten kann. Genau zu dem Zeitpunkt, als die Wettermacher das verfrühte Ende des Winters feststellten, wurden sie durch Rekordschneefälle demontiert. Noch ist zwar nicht abzusehen, ob es sich dabei nur um eine kurzfristige und vorübergehende Gewaltanstrengung des Februars handelt, das beweisen will, daß er auch ein richtiger Februar ist, wie er im Kalender steht, aber immerhin können sich die 34 cm Schnee auf dem Felsberg und die 62 auf dem Döbel beinahe historisch schon lassen. Schließlich ist unsere Generation nicht verwöhnt worden. Schon lange haben die Winter nicht mehr jene Vorweltkriegsqualität, von der unsere Ahnen rührend berichten. Damals hatten sie mit Bierwagen über den zugefrorenen Rhein und tanzen auf dem Schwäbischen Meer einen Eiswinter. Heute reicht es noch nicht einmal hin, daß unsere Kinder auf dem Karlsruher Stadtparkes herumschlittern können. Nein, der Winter ist kein Thema mehr, weder für Katastrophenmeldungen, noch für Balladendichter.

es ist so. Als aufgeklärter Mensch müßte man sich sagen, daß es sich dabei ja um nichts anderes als um eine besondere Abart gefrorenen Regens handelt, aber der Gedanke an die Himmelstafeln von Frau Holle liegt uns näher als eine physikalische Überlegung. Wie gut, daß der Mensch so glücklich regnet und aus der Unbill der Witterung gleich einen Stimmungsfaktor zu machen vermag. Was für eine großartige menschliche Erfindung ist zum Beispiel der Schneeball! Kleine Mädchen mögen hierin vielleicht anderer Meinung sein, aber sie können ja freilich in diesem Alter auch noch gar nicht wissen, daß Schneebälle, die an ihrem Mantelkragen zerplatzen, schon die „verloren ungemessenen männlichen Gastgewissungen sind. Denn die Buben, die mit Schneebällen Scherchen vertrieben haben, kommen später schüchtern mit Volkshemden. Und die kleinen Mädchen haben dann ein Leben lang Zeit, sich zu revanchieren.

Der Flirt im Schnee beginnt also sehr früh und er ist so alt wie die Menschheit. Das Geschäft mit dem Schnee ist sehr viel jünger. Es setzte ein, als man auf die Idee kam, aus dem lebenswichtigen Schneeschuh der Nordländer einen vergnüglichen Sport für den Mitteleuropäer zu machen, der es in knapp 50 Jahren zu olympischen Ehren und zu einem volkswirtschaftlichen Faktor von Bedeutung gebracht hat. Es ist unnötig, alle Berufsarten aufzuzählen, die am Schnee Gebd verdienen. **Wintersport** als „fashionable“ gilt, zum Wintersport zu Jahren, ebenfalls sind „Wintersport“ nicht mehr Natur, sondern je nach Schneegrenze in verschiedene Produktionsklassen eingeteilt. Gegen Eintrittskarten ist Schnee bis in den Mai hinein zu beschaffen. Aber dessen Schnee im Gebirge, der sozusagen ein Schnee im Werbebeschäftigter des Winters ist, meint man nicht, wenn von Schnee als Ereignis die Rede sein soll, das etwas von Verzauberung in die Welt bringt, so wie die Frauen mit etwas Pulver ihren Teint aufzupollern wollen. Dem Schnee gelangt das mit der öden Herbstlandschaft besser. Er kann sogar aus Fabrik-Röhren Stimmungsfaktoren machen. Das erste Leben im Winter die Fotografen, die sonst nur auf Hochspannung im Äthier angewiesen wären. Tatsächlich hat die Fotografie viel zur Reklamewirkung des Winters beigetragen. Vor allem die Redakteure, die dann zu dem Schneebildern sich Unterschrieben wie „Stimmungsmagier Winter“, „Märchenzauber im Schnee“ oder „Winterwelt im Silberglanz“ ausdenken müssen. Nun wird man freilich den Verdacht nicht los, daß es sich um unserer Schwärmerei für die verschneite Winterwelt ähnlich unbestimmbar verhält wie mit unserer Schnauze nach der guten alten Zeit. Mit Pferdeschritten und Glühwein kann man 30 Zentimeter Neuschnee leicht romantisch finden. Auf der Autobahn stört diese Menge Romantik mallos.

Sie tröt auch in der Großstadt. Nicht nur, daß jeder Hausbesitzer verpflichtet ist, unverzüglich den Gehweg zu säubern, da gibt es auch Straßenbahnschienen, deren elektrische Weichen mit Viehhals schneefrei gehalten werden müssen und es gibt vor allem die langen Autokolonnen, deren Reifen sofort beginnen, den Schnee zu einer braunen Dreckschlurpe zu verwandeln. Der Jubel der Kinder, die aus dem Dachbodengerämpel den Rodelschlitten hervorrufen, ist verfrüht. Der menschliche Fortschritt kann zwar nicht verhindern, daß der Winterhimmel seine Schneeflocken über Gerechte und Ungerechte, über Landchaft und Dächer heruntertanzen läßt, aber er hat alles, um wenigstens in den Straßen alle festlich weiße Pracht zu tilgen, von der freilich schon Goethe meinte, da sei eine „erlogene Reinlichkeit“. In der städtischen Zivilisation ist der Schnee nur für die Gasse da. Alle Romantik endet unweigerlich zwei Stunden später in Matsch und nassen Pfützen. Um wieviel besser wäre es also, wenn der Winter nur noch im Gebirge stattfinden würde! Amadeus Sieberpunkt.

In Gottes Namen!
Ein Licht nach dem anderen geht hinten hoch. Auch bei uns rasselte buchstäblich die Ankerkette. Ein Hebelzug am Telegraphen. „Ganz langsam voran.“ Die Maschine beginnt ihr stampfendes Dröhnen, das zum für zwölf Stunden nicht mehr zur Ruhe kommen soll. Aber noch fahren wir nicht. Die Kraft der Maschine reicht gerade aus, die Schiffe gegen die Strömung zu halten. Einer ist noch nicht fertig, das letzte Boot das etwa 700 Meter vor uns entfernt liegt, hat das Signallicht noch immer auf „stop“. Der kleine dicke Steuermann steht breitbeinig vor seinem Rad, das er wie ein Spielzeug durch die Hände gleiten läßt. Endlich ist alles „klar“, der

Völkerschau an Seidenfäden

Internationale Puppensammlung in Sinsheim bleibt in Deutschland
Sinsheim (Sa.). Fragt man einen Sinsheimer nach der Zinnschnecken-Sammlung, ist man überrascht, welche Kenntnisse der „Mann von der Straße“ von dieser Sammlung hat; man fühlt aber auch, mit welchem Lokalestot dem Fremden Auskunft gegeben wird. Den Gründer und Besitzer dieser Puppensammlung, den früheren Heidelberger Stadtbibliothekekar Georg Zink, findet man — wie könnte es wohl anders sein — inmitten seiner Puppen. „Vor fünf Jahrzehnten“ erzählt der Zweihundertzjährige, begann ich Puppen zu sammeln und im Puppentheater aufzubauen, mit dem ich im ersten Weltkrieg Tausende Soldaten und Verwundeten unterhalten habe. So wurde denn gebaut, gebohrt und immer wieder verbessert, bis eine kombinierte Drehpuppenbühne fertiggestellt war, die 1920 eröffnet werden konnte. Was hierzu an Dekorationen, Figuren und Ausstattungsbüchlein nötig war, ergab so viel, daß für ein Einordnen der Kleinkunstarbeiten Sorge getragen werden mußte. Von da war es nur ein kleiner Schritt, die wissenschaftlichen Grundlagen zur Geschichte des Puppentheaters in Gestalt von Bildern, Büchern, Modellen, Handschriften, Bühnenstücken

und dergl. mehr herbeizuschaffen, und Fehlen- des durch eigene Studien und Austausch zu ergänzen, wobei Bekanntschaften mit in- und ausländischen Freunden zum bestigen Stand meiner Sammlung wesentlich beitrugen, die rund 600 Puppen und Figuren, sowie 1200 Werke der einschlägigen Literatur aufweist.“
Wenn man durch diese Puppensammlung schreitet, glaubt man eine Völkerschau an Seidenfäden zu passieren: die Schweiz und die Türkei, Italien, Frankreich, England, Holland, Bulgarien, Rußland, China, Japan, Amerika und Afrika stellen sich mit künstlerisch ausgeführten Puppen vor Deutschland. In mit einer Vielzahl von z. T. pfeifenden und rauchenden Puppen vertreten, die ebenso köstlich und kostbar sind wie etwa die kleinste Puppe der Welt, kaum ein Zentimeter groß und aus der Schweiz stammend, und die Spielzeuggruppe aus Frankreich, die auf einem silbernen Sockel dargestellt werden muß, wenn ihre silberne Melodie erklingen soll. Eine ungemein wertvolle Sammlung, die trotz Millionenangebote von Amerika in Sinsheim verbleiben wird; die „Stück Kulturgeschichte aus fünf Kontinenten.“

Aufregende Unterbrechung
Ungefähr beim Kilometer 153 wird unsere stille Fahrt plötzlich aufregend unterbrochen. Wir sind gerade „achtern“ beim Frühstück, das uns die Kapitänfrau die ihren Mann nun im Ather, nachdem die Kinder vorzeitig sind, wieder begleitet wie in den ersten schönen Jahren der jungen Ehe, auf sonntäglich nette Weise angedreht hat, als die Glocke angeschlagen wird und der Kapitän Hülshagen „Land“ in großer Aufregung laut bellend anbrannt kommt. Als wir die Brücke erklettert haben, ist die Lage etwas folgende: Hülshagen kommt in schneller Talfahrt ein Mühlrad herauf. Wir sind bereits mitten in einer ganz schmalen Engt. Wird der andere seine Schlepplähne, die je zwei nebeneinander zusammengehängt vom Strom in einem Bogen direkt auf uns zugehend wird, noch knäp an uns vorbeibringen, oder bekommen wir eines dieser hoch aus dem Wasser ragenden leeren Boote an den Kopf? Wir gelächlich das Ganze war, merkt ich erst, als alles vorbei ist, an dem Geschrei der Besatzung, die überall die Köpfe hervorreckt. Der Kapitän herumst mit dem Steuermann, der Steuermann schreift auf den Holländer die „Loni“ ist mir schwer zu beruhigen.
Allmählich ist es lebhafter geworden, immer häufiger begegnen wir sogenannten „Talfahrern“, und da fällt wieder etwas Neues auf: So oft wir einen Dampfboot passieren, wird von Brücke zu Brücke gegrüßt und es werden einige komische Handbewegungen gemacht, das ist dann immer eine ganze lange Unterhaltung: Wie es im Straßburger Hafen aussieht, ob an der nächsten Brücke etwas los ist, wieviel Talfahrten noch kommen usw.

Neuer Order
Unser Kapitän verdient Bewunderung. Wie sicher er seinen langen Schlepptag in der Hand hat. Einmal gerät die Nummer 2 etwas aus der Bahn und treibt hilflos quer gegen die Strömung. Einige kurze Kommandos in dem Maschinenraum, ein Nachlassen der schweren Trossen, ein kleines Manöver am Steuerruder, und Nummer 2 ist wieder „klar“. Alles das geschieht ohne Verständigung mit dem Kahn, der weit hinter dem Schlepptag liegt, allein von der Kommandobrücke des Dampfbootes aus.
Im Hafen erlebe ich noch eine rechte Entscheidung, die aber wiederum nur der falschen Vorstellung entspringt, die man sich von der Schifffahrt macht: Sang- und Klanglos verlagern uns unsere Wegbegleiter die Schlepptage hinaus und stellen sich in die verschneiten Kanäle der Straßburger Hafens. Keto Groß, kein Abschied und kein Dank für das sichere Geleit hierher. Meist können sie sich gar nicht, die Leute auf den Köhnen und die Dampferbesatzung; kaum, daß sie sich einmal aus der Ferse durch das Glas sehen.
So stehen wir plötzlich allein. Von Eis ruft schon jemand die neue Order für den Schlepptag herüber: „Loer zu Tal!“ Mit großer Fahrt geht es neuer Arbeit zu, 92 Jahre ist der Kapitän alt. Mehr als tausendmal ist er vom Meer zu den Alpen gefahren. In zwei Jahren soll er in Pension gehen, den Rhein verlassen auf dem ersten von diesem Tag. Für seinen Grabstein hat er sich die Worte ausbedungen: „Nun habe ich den Grund gefunden, wo mein Anker ewig ruhen kann.“ E. S.

Totschlag in der Heilanstalt Wiesloch

Heidelberg (Sa.). In einer mehrstündigen Verhandlung untersuchte die Große Strafkammer Heidelberg einen Mordfall, der sich im vergangenen Jahr in der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch zgetragen hatte. Der 39jährige Angeklagte Karl Reiner, der als Schwachsinniger bereits im Jahre 1930 in Wiesloch eingewiesen worden war, kam nach mehrjährigem Aufenthalt in anderen Pflegeanstalten 1946 nach Wiesloch zurück, umfing in den Bau für unruhige Patienten, später in den Teil für arbeitsfähige Kranke. Am 6. August des vorigen Jahres kam es abends gegen 20 Uhr in Reiners Schlafsaal, in dem sich schon sechs andere Patienten aufhielten, zu einer blutigen Szene: Reiner geriet, unter Einfluß von Alkohol, mit einem 30jährigen Schwachsinnigen in eine Auseinandersetzung, griff zu seinem Taschenmesser und durchdringt, noch ehe ihn die anderen Patienten daran hindern konnten, die Kehle seines Gegners bis zur Wirbelsäule. Reiner erbob während der Verhandlung heftige Vorwürfe gegen seine Behandlung in Wiesloch und sagte, er wolle lieber tot sein, als noch einmal nach Wiesloch kommen. Vom Staatsanwalt wurde zugesagt, daß alle Behauptungen Reiners genauestens untersucht werden würden. Wie Reiner in den Besitz des Messers und des Alkohols kommen konnte, wurde in der Verhandlung trotz der Bemühungen des Gerichts nicht aufgeklärt. Ein als Zeuge kausagender Pfleger wurde nicht verurteilt, da er der fähigen Beteiligung verdächtig erschien. Der Angeklagte Reiner wurde von der Großen Strafkammer wegen Totschlags im Dämmerzustand erneut in eine Heil- und Pflegeanstalt eingewiesen.

schließlich eine 1,50 m hohe Brüstung hinunter. Der Eisenmann der Fahrerin, der 45 Jahre alte Erich Wolfram aus Baden-Baden, erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Krankenhaustransport an Luft- und Fettenbolle starb.
Bei dem Angeklagten handelte es sich um einen 28 Jahre alten, verheirateten Schiffsführer und Kapitän zur See aus Würzburg, der als Lohse tätig ist und den Rückweg jeweils per Motorrad antrat. Nach über zweiwöchiger Behandlung wurde er wegen fahrhüliger Tötung und Körperverletzung sowie wegen Verstoßes gegen die Straßenverkehrsordnung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Südwestdeutsche Umschau

Mannheim (Sa.). Nachdem die in Ludwigshafen von drei Soldaten gestahlte Tasse vor einem berechtigten Lokal der Innenstadt aufgehoben worden, die Sache nach den Tätern aber erfolglos geblieben war, wurde im Vorfeld Kästern wiederum ein Taxifahrer von zwei farbigen US-Soldaten mit gestohlenen Messern zur Herausgabe seiner Barschaft gezwungen. Die Täter entkamen.
Heidelberg (Sa.). Ein Arbeiter, dessen Kölsche mit Montagereifen auf einer Neckarfähre beschlagnahmt war, sollte eine überlebende Bohle abgeben. Da es nicht klappte, nahm ihm der Metzger schimpfend das Werkzeug aus der Hand und begaun selbst zu sägen. Zweimal hin — zweimal her — und schon allerte es kopfen in den Neckar. Er war schließlich auf der Bohle stehen geblieben. Die er abgibt. Der „gemischte“ Arbeiter zog seinen treulosen nassen und vor Kälte schlitternden Meister mit einiger Mühe an Land.
Mainberg (Sa.). Während sich vier Personen bemühten, einen im Rutschen geratenen Personentransportwagen wieder auf die Fahrbahn zu ziehen, wurde eine 34jährige Frau von dem Anhalter eines vorbeifahrenden Lastwagens erfaßt und mehrere hundert Meter mitgeschleift. Sie war auf der Stelle tot.
Kieslaren (Sa.). Während in Wermuthshausen ein dreijähriges Mädchen, welches in einem Topf mit kochendem Wasser getötet war, an den Verbrannten starb, wurde in Kieslaren ein einjähriger Junge, der glücklicherweise in helbes Wasser stürzte, mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.
Bamberg (Sa.). Der Prüfungsverband öffentlicher Hausen in Bamberg machte die Stadt Prügel darauf aufmerksam, daß es in ihrer Ver-

Amerik. Armeelager niedergebrannt

Mannheim (Sa.). Nachdem die in Ludwigshafen von drei Soldaten gestahlte Tasse vor einem berechtigten Lokal der Innenstadt aufgehoben worden, die Sache nach den Tätern aber erfolglos geblieben war, wurde im Vorfeld Kästern wiederum ein Taxifahrer von zwei farbigen US-Soldaten mit gestohlenen Messern zur Herausgabe seiner Barschaft gezwungen. Die Täter entkamen.

Söhne nach sieben Jahren

Freiburg (Sa.). Kurz vor dem Einmarsch alliierter Truppen hatte ein Maschinenbediener in einer kleinen Ortschaft in der Nähe von Säckingen seinen Nachbarn in Anwesenheit von dessen Ehefrau niedergedroschen. Französische Soldaten gegenüber erklärte der Mörder, der Erschossene habe sich in seinem Hause zur Verteidigung entrichteten wollen. Die erste Instanz des französischen Militärgerichts verurteilte jetzt den Täter rückwirkend zu einer monatlichen Rentezahlung in Höhe von 130 DM an die Witwe, die bisher keinerlei Unterstützung erhalten hatte. Damals war der Mann auf Grund seiner Angaben freigesprochen worden.

Tod wegen einer Sonnenbrille

Mannheim (Sa.). Das Mannheimer Schöffengericht hatte sich mit einem der zahlreichen tödlichen Verkehrsunfälle zu befassen, die sich in den letzten Monaten auf der als „Katastrophenstrecke“ berüchtigten Autobahn bei Mannheim ereigneten. Am Nachmittag des 21. September 1951 wendete dort ein Motorradfahrer plötzlich, um seine Sonnenbrille aufzusetzen, die er verloren hatte. Die Fahrerin eines dichtauf folgenden PKW sah das Motorrad auf sich zukommen, das sie gerade überholen wollte, und riß das Steuer scharf nach rechts. Dabei kam der Wagen ins Schleudern und überschlug sich



Wer richtig rechnet und mit Bedacht entscheidet, der raucht ZIGARETTEN. Und hat recht: wo gibt es soviel guten Tabak für so wenig Geld?

... immer mit der Ruhe und 'ner guten Zigarette!



BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

Bormann-Kinder leben in Italien

Rom. (AP). Die meisten Kinder des früheren Reichsführers Martin Bormann leben in Südtirol...

Die Vorgänge in Ägypten das besondere Interesse der Öffentlichkeit geweckt haben...

Kairo, im Februar 1952. Nach 9 Uhr abends wird scharf geschossen...

Falschgeldbande druckte 2,2 Mill. Dollar

Chicago (AP). Die amerikanische Bundeskriminalpolizei hat in Chicago eine internationale Falschgeldbande ausgedeckt...

Herz - gesetzlich geschützt

Es gibt Frauen, die tun, was sie sich vornehmen. Sie sind konsequent, selbst wenn sie verheiratet sind...

Frankfurt plant Untergrund-Straßenbahn

Frankfurt a. M. (f). Der technische Straßenschnellverkehr-Dipl.-Ing. Joachim Fester hat die Pläne für eine Untergrundbahn der Straßenschnellbahn begonnen...

Zwischenfall im Nordexpress

Der Nordexpress domizil durch die Nacht. Pöbellich kritischen die Bremsen und nach kurzer Zeit steht lebend und lauchend die gewaltige Maschine...

Nach dem schwarzen Samstag in Kairo

Nach 9 Uhr abends wird scharf geschossen - Aber die Zeitungen Kairo wissen von nichts

Von unserem Sonderberichterstatter Joachim Steinmayr

Warum auch Luxusgeschäfte, die ägyptischen Landelenten gehörten? Von barbarischen Grausamkeiten erzählen sich die Europäer in den Hotelhallen...

Ausländer, die erst in den letzten Tagen in Kairo angekommen sind, stehen fassungslos vor dem Ausmaß der Zerstörungen...

Die Summe vieler Augenzeugen-Berichte über das Pogrom ergibt: Raub der Mob, Tote, Schwerkverletzte, keine Schonung für Weiße, gleich ob Schwarz, Griechen oder Engländer...

Maomed Doss, der Häuptling, bildete sie kalt an. 'Nicht Allah, dumme Katze. Das war Allah, der die Steuernnehmer aus Peschawar Allah möge ihn erziehen.'

Maomed Doss ruckte die Schultern. Fuhr mit den Fingern durch die ehrwürdigen weißen Bart, in dem er etwas kribbelte, und spuckte

Maomed Doss ruckte die Schultern. Fuhr mit den Fingern durch die ehrwürdigen weißen Bart, in dem er etwas kribbelte, und spuckte

Maomed Doss ruckte die Schultern. Fuhr mit den Fingern durch die ehrwürdigen weißen Bart, in dem er etwas kribbelte, und spuckte

Maomed Doss ruckte die Schultern. Fuhr mit den Fingern durch die ehrwürdigen weißen Bart, in dem er etwas kribbelte, und spuckte

Maomed Doss ruckte die Schultern. Fuhr mit den Fingern durch die ehrwürdigen weißen Bart, in dem er etwas kribbelte, und spuckte



—Was möchtest du lieber zuerst schaufeln — Kohlen oder Schnee?

let die ägyptische Alarmlöcher gehört worden. 'Seit zwischen 1880 und 1932 kein Unterschied sein' fragt Admud Abul Fath...

Friedrich schaukelte das Hausboot Mghor Fawzi, des neuen Mannes, auf den alle Hoffnungen gesetzt sind...

Bei dieser Lage der Dinge können sich deutsche Geschäftsleute hartgesottene Auslandsnaturen allerdings, die mit mir Arrast und Whisky teilen...

Maomed Doss zahlt Steuern!

Die Erzählung von H. W. Hart

Bangpur ist ein kleines Tal nahe der afghanischen Grenze. dessen Einwohner in winzigen, an den Fels geklebten Hütten Allah wohlgefällig von Biutrasche, Überfällen und etwas Ackerbau leben...

Wenn die Steuern längere Zeit nicht bezahlt wurden, kommt ein sibiriges Flagregent angekrochen, stellt über dem Tal den Motor ab und verkündet durch Lautsprecher...

Und nun war es wieder soweit. Die Pathans zogen sich achtungsvoll aber uninteressiert in die Felshöhlen zurück...

Wie die Stimme Allah, sagte eine vorwitzige Frau.

Maomed Doss ruckte die Schultern. Fuhr mit den Fingern durch die ehrwürdigen weißen Bart, in dem er etwas kribbelte, und spuckte

Maomed Doss ruckte die Schultern. Fuhr mit den Fingern durch die ehrwürdigen weißen Bart, in dem er etwas kribbelte, und spuckte

Maomed Doss ruckte die Schultern. Fuhr mit den Fingern durch die ehrwürdigen weißen Bart, in dem er etwas kribbelte, und spuckte

Rätsel · Schach · Briefmarken

Kreuzwort-Rätsel

Anmerkung: Waagrecht 1 und 24 nennen die größten deutschen Städte und 4, 11, 15 und 23 deutsche Flüsse.

Grid for crossword puzzle with clues in German.

Lösung der Kreuzworträtsel: Waagrecht 1: Rhein; 2: Elbe; 3: Oder; 4: Berlin; 5: Hamburg; 6: Köln; 7: Frankfurt; 8: München; 9: Stuttgart; 10: Bonn; 11: Düsseldorf; 12: Leipzig; 13: Chemnitz; 14: Dresden; 15: Regensburg; 16: Köln; 17: Bonn; 18: Stuttgart; 19: München; 20: Berlin; 21: Köln; 22: Frankfurt; 23: Rhein; 24: Elbe.

Schach-Aufgabe Nr. 230

Von Rudolf Ullmer, Karlsruhe (Ulmdruck)

Chess board diagram for a puzzle with pieces in German.

Lösung der Schach-Aufgabe: Ein Zugschach des holländischen Komponisten R. J. Burgess, England. Weiß: Kai, Dd1, Tg1, Lc4, Sg4, Bb4, h4, e4, f4, h4. Schwarz: Kc4, Lh4, Sh7, Bc4, h4 (8).

Ein Schachmeister Saarländ / Pfalz gegen Baden

wird morgen in Karlsruhe ausgetragen. Beginn 8 Uhr im Gasthaus 'Zum Salzer' am Ludwigplatz.

Lösungen u. Anfragen an G. Becker, Karlsruhe-Durlach, Auer Straße 2 (Rückporto).

Neuheitenbericht: Türkei: Ende 1951 gab ein in Ankara tagender UNO-Kongress Anlaß zur Ausgabe einer Sondermarkenserie...

Schweiz: Vor 100 Jahren wurde das elektrische Nachrichtenwesen in der Schweiz eingeführt. Die schweizerische PTT emittierte aus diesem Anlaß am 1. Februar eine Serie von vier Sondermarken...

Auflösung des Kreuzworträtsels: Waagrecht 1: Rhein; 2: Elbe; 3: Oder; 4: Berlin; 5: Hamburg; 6: Köln; 7: Frankfurt; 8: München; 9: Stuttgart; 10: Bonn; 11: Düsseldorf; 12: Leipzig; 13: Chemnitz; 14: Dresden; 15: Regensburg; 16: Köln; 17: Bonn; 18: Stuttgart; 19: München; 20: Berlin; 21: Köln; 22: Frankfurt; 23: Rhein; 24: Elbe.

Die Mondmeere sind 'Granatrichter'

Katastrophe im Weltall, als Mond und Asteroiden zusammenprallten

Cleveland (AP). Ganz plötzlich brach auf dem Mond die Hölle aus. Ein feuriger Planet, knapp 240 Kilometer im Durchmesser, schoß aus dem Dunkel des Weltalls mitten in das große gelbe Gesicht des Erdtrabanten...

Der Zusammenstoß zwischen dem Planeten und dem Mond schuf die bekannteste der großen Mondoberflächen, das Mare Imbrium, erklärt Dr. Harold C. Urey...

Karlsruher Filmschau

Das Testament des Dr. Mabuse / Fritz-Lang-Film

Beinahe zwanzig Jahre sind vergangen, seitdem Dr. Fritz Lang in den dreißiger Jahren Deutsch-

Mordverdacht gerät, was die Liebesgeschichte denn auch bis zum schließlichen Happy-End über die

Rondell: Aufstand in Sidi Hakim Solange Cary Grant, Victor McLaglen und Douglas Fairbanks Jr. als unzerrennliche Besatz-

Kurze Stadtnotizen

Geburtsfest. Heute vollendet Herr Wilhelm Kirsch den 60. Geburtstag.

Geldern. Die Eheleute Valentin Weber, Daxlanden, Vorderstraße 31, begingen gestern das

VVB Mühlburg unverändert Das Spiel gegen VfL Neckarau wird der VfB Mühlburg

Ausländer im eigenen Land

Schon wegen der pelagischen Gerichtschreiber, Kauterbesitzer, und Ständemitglieder, die dieses

Dies jedoch klärt noch nicht die Staatsangehörigkeit aller jener Menschen, die die europäischen

KARLSRUHER KALENDER

Wohin übers Wochenende? Badisches Staatstheater. Großes Haus, heute, 18.30 Uhr, Oper

Rondell: Aufstand in Sidi Hakim (Bend Sin Scheidweg) - Sidi Hakim. Testaments

Wie wird das Wetter?

Wieder Nachfröste Vorhersage des Wetteramtes Karlsruhe für Nord-

Wie wird das Wetter?

Schneebericht vom 8. Februar Nach kurzem Tauwetter in Höhen um 800 m

Dazu muß man freilich wissen, daß die Figur des Dr. Mabuse, eines dämonischen Verbrechen-

Heute, nach so viel Jahren, hat der Film natür-

Luxur: Schwarze Augen Schwarze Männeraugen werden der blauen

Karlsruher Student wurde Deutscher Hochschulmeister Den Titel eines Deutschen Hochschulmeisters

CREME MOUSON advertisement with image of product and text: In jeder Jahreszeit CREME MOUSON

Logal Rheuma-Hexenschuß advertisement: Rheuma-Hexenschuß Ischias-Nerven- und Kopfschmerz-Grippe

SUWA advertisement: Weshalb ist Deine Schürze soviel weißer als meine? Ja - die ist SUWA-WEISS!

Alles steht Kopf Riesenfänge advertisement: Ab Montag wie immer täglich frisch von der See

Automarkt: Angebote advertisement: Opel P 4 in einwandeln Zustand, zu verk.

Daimler-Benz 6,5l 1940 advertisement: Daimler-Benz 6,5l 1940 Fernlichtersteuerung, gutes Fahr-

Autoverleih advertisement: Autoverleih V. W. mit Bede Beck-Geldmacher

Schöner als Sie es ... gewünscht!
Besser als Sie es ... erwartet!
Preiswerter als Sie es ... gehofft!

das sind die Möbel aus dem

MÖBELHAUS BADENIA

Karlsruhe
 im Ludwigplatz

Große Auswahl in
 Schlafzimmern, Wohnzimmern und Küchen

Bestimmte Teilzahlung, Lieferung frei Haus, Verlangen Sie Katalog

Kapitalmarkt

3-1000 DM v. Freizeitspartnern, aus erst. Hand, gg. entspr. Sicherh. 300,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Bausparvertrag

1000 DM, 30. unter 1400 an BNN.

Bausparvertrag

über DM 14000,- eingez. 2000 DM, gegen Bar zu verkaufen, 30. unter 1400 an BNN.

Immobilien

Gründerzeitgebäude zu verk. od. zu verm., 1000 DM, 30. unter 1400 an BNN.

Gründerzeitgebäude

zu verk. od. zu verm., 1000 DM, 30. unter 1400 an BNN.

Gründerzeitgebäude

zu verk. od. zu verm., 1000 DM, 30. unter 1400 an BNN.

Cocker-Spaniel

1-jährig, 1. gr. Hündin zu ver. geseh. 100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Verkauf und Verleih

Neuer, 4kl. Anzug, Gr. 48, 100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Gelegenheitskauf

Eisener Diplomatenschreibtisch 100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Kompl. Ladeneinrichtung

für Lebensmittelgeschäft, 4 Jahre alt, in bester Verfassung, günstig zu verk., 30. unter 1400 an BNN.

Kraftfahrzeug-Werkstatt

mit Werkstatt, von 2000,- bis 10000,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Anwesen

bestehend aus Hof mit Küche, 2 Zimmern, Scheune und Stallungen, 3000,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Miethaus

44 qm, 3. Etage, mit neuem Bad, 100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

1 Laden

in bester Lage, 100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Garage

in d. Nähe der Hauptstraße, 100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Verkaufsräume

Laden o. Bürop. Zentrum, 100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Geschäftsräume

1-2 Zimmer als Büro sowie 40 bis 100 qm Lagerfläche, 100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Kleiner Laden

in bester Lage, 100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Am. Conn-B-Tenor

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Registrierkasse

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Schreibmaschine

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Lager-Räumung

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Nähmaschine

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Fräse

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Kaufgesuche

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Wohnhaus

in bester Lage, 100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Dreifamilienhaus

in bester Lage, 100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Büro

in bester Lage, 100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Bauplatz

in bester Lage, 100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Wohnhaus

in bester Lage, 100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Dreifamilienhaus

in bester Lage, 100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Büro

in bester Lage, 100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Bauplatz

in bester Lage, 100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Silbermünzen

aus 1. u. 2. Weltkrieg, 100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Wohnhaus

in bester Lage, 100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Dreifamilienhaus

in bester Lage, 100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Büro

in bester Lage, 100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Bauplatz

in bester Lage, 100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Nähmaschine

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Werkstatt

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Büroraum

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Laden

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Möbliertes Zimmer

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Der Privat-Nachweis

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Möbl. Zimmer

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Mietgesuche

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Garage

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Verkaufsräume

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Geschäftsräume

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Kleiner Laden

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Am. Conn-B-Tenor

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Registrierkasse

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Schreibmaschine

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Lager-Räumung

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Nähmaschine

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Fräse

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Kaufgesuche

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Wohnhaus

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Dreifamilienhaus

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Büro

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Bauplatz

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Silbermünzen

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Wohnhaus

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Dreifamilienhaus

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Büro

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Bauplatz

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Silbermünzen

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Wohnhaus

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Dreifamilienhaus

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Büro

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Bauplatz

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Silbermünzen

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Wohnhaus

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Dreifamilienhaus

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Büro

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Bauplatz

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

DEUTSCHE INDUSTRIE-MESSE HANNOVER

27. FEBR. MUSTERMESSE 1. M.A.R.Z.

Als Aussteller beteiligen sich u.a. die Gruppen: Porzellan - Keramik - Glas - Schmelz - Silberwaren - Uhren - Textil - Bekleidung - Kutschen - Lederwaren - Kunsthandwerk - Haus- u. Küchengeräte - Spiel- u. Spielzeugwaren - Sportwaren - Leinwand - Papierverarbeitung - Parketten - Kunststoffe - Nahrungsmittel - Gesundheitsmittel

HANNOVER

REFFUNKT VON HANDEL UND INDUSTRIE

El- und Möbeltransporte

Schnell u. preiswert mit 11-Tonnen Opel-Bilg, unter 100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Nahtransporte

Schnell u. preiswert mit 11-Tonnen Opel-Bilg, unter 100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Suche Dauerbeschäftigung

für 20-30-jährige, 30. unter 1400 an BNN.

Freislaufförderung

für 20-30-jährige, 30. unter 1400 an BNN.

Patentverhandlung - vorzeitiges Altern

für 20-30-jährige, 30. unter 1400 an BNN.

Geselligkeit

für 20-30-jährige, 30. unter 1400 an BNN.

Suchst Du Dein Lebensglück?

für 20-30-jährige, 30. unter 1400 an BNN.

Garage

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Verkaufsräume

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Geschäftsräume

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Kleiner Laden

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Am. Conn-B-Tenor

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Registrierkasse

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Schreibmaschine

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Lager-Räumung

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Nähmaschine

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Fräse

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Kaufgesuche

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Wohnhaus

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Dreifamilienhaus

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Büro

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Bauplatz

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Silbermünzen

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Wohnhaus

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Dreifamilienhaus

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Büro

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Bauplatz

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Silbermünzen

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Wohnhaus

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Dreifamilienhaus

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Büro

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Bauplatz

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Frau Dorothea Romba

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Witwer

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Witwer

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Witwer

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Witwer

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Dem Einsamen hilft

Frau Ernst & Speth, 100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Junge Dame

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Geschäftstochter

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Ein junges Lebensglück

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Suchst Du Dein Lebensglück?

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Garage

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Verkaufsräume

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Geschäftsräume

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Kleiner Laden

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Am. Conn-B-Tenor

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Registrierkasse

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Schreibmaschine

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Lager-Räumung

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Nähmaschine

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Fräse

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Kaufgesuche

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Wohnhaus

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Dreifamilienhaus

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Büro

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Bauplatz

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Silbermünzen

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Wohnhaus

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Dreifamilienhaus

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Büro

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Bauplatz

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Silbermünzen

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Wohnhaus

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Dreifamilienhaus

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Büro

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Bauplatz

100,- DM, 30. unter 1400 an BNN.

Winterfreuden

mit einer zuverlässigen Ausrüstung sind richtige Winterfreuden

SKI vom einfachsten Eschenski bis zu d. Meisterlatten
 SKISTOCKE / BINDUNGEN / jegl. ZUBEHÖR
 ANORAKS / KEILHOSEN / PULLOVER

Führende Fabrikate teilweise im Alleinverkauf
 Fordern Sie unsern Winterport-Katalog

Freundlieb

SEIT 1863

Schrott - Gußbruch - Altmetalle

Lumpen - Papier - Alte Akten
 Alte Autodecken u. -Schläuche
 Alte Autobatterien - Alte Badeöfen

Kauf immer zu guten Preisen

Karl Danker, Grötzingen/Baden

Ferruf Durlach 470
 Annehmlichkeit in Durlach, Rathausstrasse 31

ADLER-NÄHMASCHINEN

NABEN & Co. Karlsruhe, Passage

Neueinführung zur Heranbildung überdurchschnittlichen Bürofachwuchses

Training auf Hoch- u. Höchsteinstufen in 10 Stunden

Maschinenschreiben 30 Pkt.

unter eigener persönlicher Leitung nach eigener Methode für Berufstätige, außer Übung Gebührens etc. Übung im Anfertigen schwieriger Arbeiten auf Maschinen mit Jobmaster

Privat-Fachinstitut für Steno und Maschinenschreiben
 Buchhaltungskurse aller Systeme

Leitung: **AUTENRIETH** staatl. gepr.
 Otho

Karlsruhe, Verkeimstr. 1 (Süd. Bahnhofsplatz) Ruf 6621
 30 jährige eigene Lehrtätigkeit
 Anfertigung ungen. erhalt. Eintritt z. laud. Unterfertigung jederseits

Mustergültige Fotoarbeiten

aus Agfacolor

Karlsruhe, Verkeimstr. 1 (Süd. Bahnhofsplatz) Ruf 6621
 30 jährige eigene Lehrtätigkeit
 Anfertigung ungen. erhalt. Eintritt z. laud. Unterfertigung jederseits

Schuhreparaturen

aus Agfacolor

Karlsruhe, Verkeimstr. 1 (Süd. Bahnhofsplatz) Ruf 6621
 30 jährige eigene Lehrtätigkeit
 Anfertigung ungen. erhalt. Eintritt z. laud. Unterfertigung jederseits

Teppiche

aus Agfacolor

Karlsruhe, Verkeimstr. 1 (Süd. Bahnhofsplatz) Ruf 6621
 30 jährige eigene Lehrtätigkeit
 Anfertigung ungen. erhalt. Eintritt z. laud. Unterfertigung jederseits

Verbreitung

aus Agfacolor

Karlsruhe, Verkeimstr. 1 (Süd. Bahnhofsplatz) Ruf 6621
 30 jährige eigene Lehrtätigkeit
 Anfertigung ungen. erhalt. Eintritt z. laud. Unterfertigung jederseits

Der königliche Klang

aus Agfacolor

Karlsruhe, Verkeimstr. 1 (Süd. Bahnhofsplatz) Ruf 6621
 30 jährige eigene Lehrtätigkeit
 Anfertigung ungen. erhalt. Eintritt z. laud. Unterfertigung jederseits

Radio Freytag

aus Agfacolor

Karlsruhe, Verkeimstr. 1 (Süd. Bahnhofsplatz) Ruf 6621
 30 jährige eigene Lehrtätigkeit
 Anfertigung ungen. erhalt. Eintritt z. laud. Unterfertigung jederseits

Import-Wolle

reines Kammgarn
 in vielen Modifarben
 100 g nur 2.95

Schneider

ETTINGEN-KARLSRUHE-ROSTATT-BRUCHSAL-KEHL-KORK

ASGO-medizinische Tee's

Mischungen ausgesuchter Heilkräuter, frei von künstl. Zusätzen, helfen bei Rheuma und Gicht
 Verlangen Sie in Ihrer Apotheke „ASGO“-Nieren- und Blasen Tee

PAA

PAN AMERICAN
 DIE ERFAHRENSTE FLUGGESELLSCHAFT DER WELT

Gottesdienste

Ev.-luth. Gemeinde: 10. Okt., 11.15 Kindergart. 8.30. 1. Freitags-Gemeinde: Am Sonntag, den 12. Februar, vormittags 10 Uhr, spricht im Conradi-Kapellsaal, Wilhelmstraße 14 (Wilhelmsgarten), Herr Werner Schütz-Freilburg über das Thema: „Tafelberg des Herzens — Humorsitz und Traue Kämpfer“.

Gemeinde Christi, Vorcholzstr. 58, Regelmäßige Versammlung: Sonntags 10.30 (Kinder), 11.30 (Engl.) und 20.00 Uhr. Mittwochs 20.00 Uhr. Erste Kirche Christi Wissenschaftler (Christ. Science), Khe., Waldstr. 79, Sonntag: Sonntag 10.00, 11.15, 18.00, 20.00, Lesestunde: Karlsruher Str. 77, Montag u. Sonntag 10—11 Uhr, Donnerstag 10—11 Uhr.

SONNTAG ABEND

Es spricht Richard Smiths.

„Der Wiederaufbau von Jerusalems Mauern“

10. Februar, 20.00 Uhr

Keine Kollekte

VORHOLZSTRASSE 3a

Familien-Nachrichten

Ihre Verlobung geben bekannt

Gerda Linder
Klaus Christ

19. Februar 1952

Gewigsstraße 7 Eintrichter Straße 22

Am 8. Febr. 1952 verschied nach schwerer Krankheit unsere liebe, gute Mutter und Schwiegermutter

Marie Bruns
geb. **Wolff**
in Alter von 76 Jahren

In tiefer Trauer hinterlassen sie: Frau Elviede geb. Majors

Karlsruhe, 9. Febr. 1952, Sackstr. 10

Die Beerdigung findet am 11. 2., um 12.15 Uhr, auf d. Hauptfriedhof statt.

Freunden, Bekannten und Verwandten die traurige Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Albert Hertweck
Waldstraße 24

im Alter von 53 Jahren für immer von uns gegangen ist.

In tiefem Schmerz hinterlassen er: Elnieder geb. Hertweck u. Elnieder geb. Hertweck

Karlsruhe-Daxlanden, Roschstr.

Beerdigung: Montag, 11. Febr. 14.00 Uhr, Friedhof Karlsruhe-Daxlanden.

Meine 10. Frau, uns. geliebte Mutter, Großmutter, Urgroßmutter u. Schwägerin

Frau Katharine Heß
geb. **Falkner**

ist nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 84 Jahren sanft entschlafen.

Im Namen der Hinterbliebenen

Rudolf Heß
Khe., Schwarzwalderstr. 28, Faltalstr. 34

Beerdigung: Montag, 11. 2., 11.15 Uhr, Hauptfriedhof, Khe.

DANKSAGUNG

Für die viel Beweise der Teilnahme sowie die zahlreichen Kranz- u. Blumenpenden anlässlich des Hinscheidens meines lieben Bruders, uns. geliebten Onkels u. Schwagers

Paul Kreuzer
sage ich im Namen aller Angehörigen meinen herzlichsten Dank.

Gregor Kreuzer
Karlsruhe, 7. Febr. 1952, Lohsestr. 38.

Tiefbewegt geben wir davon Kenntnis, daß unser Vorstandsmitglied

Herr
Dr. med. Carl Speierer

durch einen tragischen Unfall verschied am 6. Februar 1952 nach langjähriger Lebenskrankheit, unser lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Facharzt
Dr. Carl Speierer

in Karlsruhe.

Karlsruhe, den 6. Februar 1952.

Berta Maria Speierer, Karlsruhe, Handelstr. 20, und Kinder Gunter und Beatrix
Otto und Dr. Ludwig Speierer, Böhrl.
Frau Annemarie Meckel, Edlingen a. N.
Dr. Carl Dertinger und Angehörige

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 9. Februar, nachmittags 15 Uhr, vom Heimsthaus, Böhrl., Bühlertalstr. 6, aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitte Abstand zu nehmen.

Für die große Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres Vaters

Herr
Johann Kille

danken wir herzlich.

Frau Marta Kille
Frau Gisela Siemons-Kille
Dipl.-Ing. Rolf Siemons

Karlsruhe, im Februar 1952
Klosterstraße 9

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute uns zu. Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau
Pauline Brunella
geb. **Schweitzer**

im Alter von 76 Jahren für immer von uns zu nehmen.

Im Namen d. Hinterbliebenen

Hans Brunella
Sour Brunella
Anna Ungicht
und **Annerwanda**.

Karlsruhe, den 8. 2. 1952
Vorcholzstr. 58

Beerdigung findet Montag, 11. Februar, 10.45 Uhr, im Hauptfriedhof statt.

Ihre Verlobung geben bekannt

Fritz Furtwängler
Margarete Furtwängler
geb. **Klein**

Karlsruhe, 10. Febr. 1952

Trauung: Sonntag, 9. 2. 1952
Städtisches Eisingen

Die O von O. Filler
UHRMACHERMEISTER, SCHWEIZER

Waldstraße 24

Neugefertigte Maskenkostüme
in der geprüften Ausführung

Kostümverleih
H. RUPPRECHT
Gartenstr. 3a - Tel. 1960

Veranstaltungen

Kap. Böckler spielt So., 10. 2., 11. 2. um 19 Uhr im Schöpp-Bierk.

Sonnen-Luchtpreis
Sonntag 10. und 11. 2.

Kasperle spielt!
Eintritt 25 und 50 Pfennig
Karlsruher Puppentheater

„Wacht am Rhein“ heute ab 8 Uhr
Sonderabend.

Sonntag, 9. Febr., von 19—21 Uhr
Großer Masken-Ball
in der Weltballe mit der
Sinfoniekapelle Strauß und
Damen-Ensemblekapelle.

Künstlerkneipe Daxlanden
heute abend Faschingskonzert
- Telefon 2375

Café am Zoo - Alligator-Bar
oder Haus der Tisch-Telefone

Erlinger Str. 33 - Telefon 8099 u. Selbstwähler 30576

Heute Samstag und Sonntag, den 10. Februar
Rheinischer Abend und Kostümball
unter dem Motto „Abenteuer im Urwald“

Öffnet bis 6 Uhr früh
Freier Wein, reichhaltige kalte und warme Küche
Spezialbier 1/2 Liter DM 2.50 - Hühnersuppe DM - 70

Blume von Hawaii
Tanzklub und Betriebsklub, Karlsruhe, Kapellenstraße 41
(Gegenüber vom Arbeitsamt) (American Church)

Eröffnet! Sonntag, dem 9. Febr. und Sonntag, dem 10. Febr. 1952, 20 Uhr **Neu!**

Südsee-Fest auf Hawaii
Internationaler Kostümball
Variété-Kabarett

Es spielen zum Tanz: Jean Brund und Bessie Bessie
Das originelle Kasperle wird präsentiert

- Ball - Überraschung - Stimmung - Humor -
Eintritt gegen Vorkaufkarte - Seltene Preise - Tischbestellungen erbeten. (Trombach 4 und 6)

WINZERHAUS
Heute **WIEDER-ERÖFFNUNG**
Samstag u. Sonntag **ERÖFFNUNGS-FEIER**

Es freuen sich auf Ihren Besuch
Herrn Schrieder
und **Frau**

Tel. 164

Die gute Küche bietet Spezialitäten

Restaurant zum Augustiner, Sofienstraße 73

Sonntag, den 7. Febr., ab 20.00 Uhr
Faschingsrummel

in sämtlichen Räumen mit Unterhaltungsmusik
unter dem Motto: Jetzt heißt gerappelt.

Lerchenberg Durlach
Billerstraße 170a, Telefon 10707

Sonntag, 9. 2. 1952, ab 20 Uhr
Großer Faschingsball

Eintritt 10 Pfennig nach Lösung einer Karte an die Abendkasse, die zum Betrag von 20 Pfennig berechnigt
Damen DM 1.50 Herren DM 1.-

Sonntag, 10. Februar 1952, ab 20 Uhr
Kappenabend mit Tanz
Eintritt 10 Pfennig

Ordnungsbüro: 10 Carl-Wiesner-Str., Rückfahrt nach Khe. gratis

Wir setzen heute Samstag, 7. Febr. 1952, ab 20 Uhr, uns bunter

Faschingsreigen
fort und tanzen unter dem Motto: „Schla ist die Welt“
in den Sonntag.

Wo? Im Höhenrestaurant Vogelsang, Edlingen
Weiterhin jeden Sonntag bunter Faschingsreigen.

KARLSRUHER Film-THEATER

DIE KURBEL LUXOR
„HEIDELBERGER ROMANZE“ 13, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27, 29, 31, 33, 35, 37, 39, 41, 43, 45, 47, 49, 51, 53, 55, 57, 59, 61, 63, 65, 67, 69, 71, 73, 75, 77, 79, 81, 83, 85, 87, 89, 91, 93, 95, 97, 99, 101, 103, 105, 107, 109, 111, 113, 115, 117, 119, 121, 123, 125, 127, 129, 131, 133, 135, 137, 139, 141, 143, 145, 147, 149, 151, 153, 155, 157, 159, 161, 163, 165, 167, 169, 171, 173, 175, 177, 179, 181, 183, 185, 187, 189, 191, 193, 195, 197, 199, 201, 203, 205, 207, 209, 211, 213, 215, 217, 219, 221, 223, 225, 227, 229, 231, 233, 235, 237, 239, 241, 243, 245, 247, 249, 251, 253, 255, 257, 259, 261, 263, 265, 267, 269, 271, 273, 275, 277, 279, 281, 283, 285, 287, 289, 291, 293, 295, 297, 299, 301, 303, 305, 307, 309, 311, 313, 315, 317, 319, 321, 323, 325, 327, 329, 331, 333, 335, 337, 339, 341, 343, 345, 347, 349, 351, 353, 355, 357, 359, 361, 363, 365, 367, 369, 371, 373, 375, 377, 379, 381, 383, 385, 387, 389, 391, 393, 395, 397, 399, 401, 403, 405, 407, 409, 411, 413, 415, 417, 419, 421, 423, 425, 427, 429, 431, 433, 435, 437, 439, 441, 443, 445, 447, 449, 451, 453, 455, 457, 459, 461, 463, 465, 467, 469, 471, 473, 475, 477, 479, 481, 483, 485, 487, 489, 491, 493, 495, 497, 499, 501, 503, 505, 507, 509, 511, 513, 515, 517, 519, 521, 523, 525, 527, 529, 531, 533, 535, 537, 539, 541, 543, 545, 547, 549, 551, 553, 555, 557, 559, 561, 563, 565, 567, 569, 571, 573, 575, 577, 579, 581, 583, 585, 587, 589, 591, 593, 595, 597, 599, 601, 603, 605, 607, 609, 611, 613, 615, 617, 619, 621, 623, 625, 627, 629, 631, 633, 635, 637, 639, 641, 643, 645, 647, 649, 651, 653, 655, 657, 659, 661, 663, 665, 667, 669, 671, 673, 675, 677, 679, 681, 683, 685, 687, 689, 691, 693, 695, 697, 699, 701, 703, 705, 707, 709, 711, 713, 715, 717, 719, 721, 723, 725, 727, 729, 731, 733, 735, 737, 739, 741, 743, 745, 747, 749, 751, 753, 755, 757, 759, 761, 763, 765, 767, 769, 771, 773, 775, 777, 779, 781, 783, 785, 787, 789, 791, 793, 795, 797, 799, 801, 803, 805, 807, 809, 811, 813, 815, 817, 819, 821, 823, 825, 827, 829, 831, 833, 835, 837, 839, 841, 843, 845, 847, 849, 851, 853, 855, 857, 859, 861, 863, 865, 867, 869, 871, 873, 875, 877, 879, 881, 883, 885, 887, 889, 891, 893, 895, 897, 899, 901, 903, 905, 907, 909, 911, 913, 915, 917, 919, 921, 923, 925, 927, 929, 931, 933, 935, 937, 939, 941, 943, 945, 947, 949, 951, 953, 955, 957, 959, 961, 963, 965, 967, 969, 971, 973, 975, 977, 979, 981, 983, 985, 987, 989, 991, 993, 995, 997, 999, 1001, 1003, 1005, 1007, 1009, 1011, 1013, 1015, 1017, 1019, 1021, 1023, 1025, 1027, 1029, 1031, 1033, 1035, 1037, 1039, 1041, 1043, 1045, 1047, 1049, 1051, 1053, 1055, 1057, 1059, 1061, 1063, 1065, 1067, 1069, 1071, 1073, 1075, 1077, 1079, 1081, 1083, 1085, 1087, 1089, 1091, 1093, 1095, 1097, 1099, 1101, 1103, 1105, 1107, 1109, 1111, 1113, 1115, 1117, 1119, 1121, 1123, 1125, 1127, 1129, 1131, 1133, 1135, 1137, 1139, 1141, 1143, 1145, 1147, 1149, 1151, 1153, 1155, 1157, 1159, 1161, 1163, 1165, 1167, 1169, 1171, 1173, 1175, 1177, 1179, 1181, 1183, 1185, 1187, 1189, 1191, 1193, 1195, 1197, 1199, 1201, 1203, 1205, 1207, 1209, 1211, 1213, 1215, 1217, 1219, 1221, 1223, 1225, 1227, 1229, 1231, 1233, 1235, 1237, 1239, 1241, 1243, 1245, 1247, 1249, 1251, 1253, 1255, 1257, 1259, 1261, 1263, 1265, 1267, 1269, 1271, 1273, 1275, 1277, 1279, 1281, 1283, 1285, 1287, 1289, 1291, 1293, 1295, 1297, 1299, 1301, 1303, 1305, 1307, 1309, 1311, 1313, 1315, 1317, 1319, 1321, 1323, 1325, 1327, 1329, 1331, 1333, 1335, 1337, 1339, 1341, 1343, 1345, 1347, 1349, 1351, 1353, 1355, 1357, 1359, 1361, 1363, 1365, 1367, 1369, 1371, 1373, 1375, 1377, 1379, 1381, 1383, 1385, 1387, 1389, 1391, 1393, 1395, 1397, 1399, 1401, 1403, 1405, 1407, 1409, 1411, 1413, 1415, 1417, 1419, 1421, 1423, 1425, 1427, 1429, 1431, 1433, 1435, 1437, 1439, 1441, 1443, 1445, 1447, 1449, 1451, 1453, 1455, 1457, 1459, 1461, 1463, 1465, 1467, 1469, 1471, 1473, 1475, 1477, 1479, 1481, 1483, 1485, 1487, 1489, 1491, 1493, 1495, 1497, 1499, 1501, 1503, 1505, 1507, 1509, 1511, 1513, 1515, 1517, 1519, 1521, 1523, 1525, 1527, 1529, 1531, 1533, 1535, 1537, 1539, 1541, 1543, 1545, 1547, 1549, 1551, 1553, 1555, 1557, 1559, 1561, 1563, 1565, 1567, 1569, 1571, 1573, 1575, 1577, 1579, 1581, 1583, 1585, 1587, 1589, 1591, 1593, 1595, 1597, 1599, 1601, 1603, 1605, 1607, 1609, 1611, 1613, 1615, 1617, 1619, 1621, 1623, 1625, 1627, 1629, 1631, 1633, 1635, 1637, 1639, 1641, 1643, 1645, 1647, 1649, 1651, 1653, 1655, 1657, 1659, 1661, 1663, 1665, 1667, 1669, 1671, 1673, 1675, 1677, 1679, 1681, 1683, 1685, 1687, 1689, 1691, 1693, 1695, 1697, 1699, 1701, 1703, 1705, 1707, 1709, 1711, 1713, 1715, 1717, 1719, 1721, 1723, 1725, 1727, 1729, 1731, 1733, 1735, 1737, 1739, 1741, 1743, 1745, 1747, 1749, 1751, 1753, 1755, 1757, 1759, 1761, 1763, 1765, 1767, 1769, 1771, 1773, 1775, 1777, 1779, 1781, 1783, 1785, 1787, 1789, 1791, 1793, 1795, 1797, 1799, 1801, 1803, 1805, 1807, 1809, 1811, 1813, 1815, 1817, 1819, 1821, 1823, 1825, 1827, 1829, 1831, 1833, 1835, 1837, 1839, 1841, 1843, 1845, 1847, 1849, 1851, 1853, 1855, 1857, 1859, 1861, 1863, 1865, 1867, 1869, 1871, 1873, 1875, 1877, 1879, 1881, 1883, 1885, 1887, 1889, 1891, 1893, 1895, 1897, 1899, 1901, 1903, 1905, 1907, 1909, 1911, 1913, 1915, 1917, 1919, 1921, 1923, 1925, 1927, 1929, 1931, 1933, 1935, 1937, 1939, 1941, 1943, 1945, 1947, 1949, 1951, 1953, 1955, 1957, 1959, 1961, 1963, 1965, 1967, 1969, 1971, 1973, 1975, 1977, 1979, 1981, 1983, 1985, 1987, 1989, 1991, 1993, 1995, 1997, 1999, 2001, 2003, 2005, 2007, 2009, 2011, 2013, 2015, 2017, 2019, 2021, 2023, 2025, 2027, 2029, 2031, 2033, 2035, 2037, 2039, 2041, 2043, 2045, 2047, 2049, 2051, 2053, 2055, 2057, 2059, 2061, 2063, 2065, 2067, 2069, 2071, 2073, 2075, 2077, 2079, 2081, 2083, 2085, 2087, 2089, 2091, 2093, 2095, 2097, 2099, 2101, 2103, 2105, 2107, 2109, 2111, 2113, 2115, 2117, 2119, 2121, 2123, 2125, 2127, 2129, 2131, 2133, 2135, 2137, 2139, 2141, 2143, 2145, 2147, 2149, 2151, 2153, 2155, 2157, 2159, 2161, 2163, 2165, 2167, 2169, 2171, 2173, 2175, 2177, 2179, 2181, 2183, 2185, 2187, 2189, 2191, 2193, 2195, 2197, 2199, 2201, 2203, 2205, 2207, 2209, 2211, 2213, 2215, 2217, 2219, 2221, 2223, 2225, 2227, 2229, 2231, 2233, 2235, 2237, 2239, 2241, 2243, 2245, 2247, 2249, 2251, 2253, 2255, 2257, 2259, 2261, 2263, 2265, 2267, 2269, 2271, 2273, 2275, 2277, 2279, 2281, 2283, 2285, 2287, 2289, 2291, 2293, 2295, 2297, 2299, 2301, 2303, 2305, 2307, 2309, 2311, 2313, 2315, 2317, 2319, 2321, 2323, 2325, 2327, 2329, 2331, 2333, 2335, 2337, 2339, 2341, 2343, 2345, 2347, 2349, 2351, 2353, 2355, 2357, 2359, 2361, 2363, 2365, 2367, 2369, 2371, 2373, 2375, 2377, 2379, 2381, 2383, 2385, 2387, 2389, 2391, 2393, 2395, 2397, 2399, 2401, 2403, 2405, 2407, 2409, 2411, 2413, 2415, 2417, 2419, 2421, 2423, 2425, 2427, 2429, 2431, 2433, 2435, 2437, 2439, 2441, 2443, 2445, 2447, 2449, 2451, 2453, 2455, 2457, 2459, 2461, 2463, 2465, 2467, 2469, 2471, 2473, 2475, 2477, 2479, 2481, 2483, 2485, 2487, 2489, 2491, 2493, 2495, 2497, 2499, 2501, 2503, 2505, 2507, 2509, 2511, 2513, 2515, 2517, 2519, 2521, 2523, 2525, 2527, 2529, 2531, 2533, 2535, 2537, 2539, 2541, 2543, 2545, 2547, 2549, 2551, 2553, 2555, 2557, 2559, 2561, 2563, 2565, 2567, 2569, 2571, 2573, 2575, 2577, 2579, 2581, 2583, 2585, 2587, 2589, 2591, 2593, 2595, 2597, 2599, 2601, 2603, 2605, 2607, 2609, 2611, 2613, 2615, 2617, 2619, 2621, 2623, 2625, 2627, 2629, 2631, 2633, 2635, 2637, 2639, 2641, 2643, 2645, 2647, 2649, 2651, 2653, 2655, 2657, 2659, 2661, 2663, 2665, 2667, 2669, 2671, 2673, 2675, 2677, 2679, 2681, 2683, 2685, 2687, 2689, 2691, 2693, 2695, 2697, 2699, 2701, 2703, 2705, 2707, 2709, 2711, 2713, 2715, 2717, 2719, 2721, 2723, 2725, 2727, 2729, 2731, 2733, 2735, 2737, 2739, 2741, 2743, 2745, 2747, 2749, 2751, 2753, 2755, 2757, 2759, 2761, 2763, 2765, 2767, 2769, 2771, 2773, 2775, 2777, 2779, 2781, 2783, 2785, 2787, 2789, 2791, 2793, 2795, 2797, 2799, 2801, 2803, 2805, 2807, 2809, 2811, 2813, 2815, 2817, 2819, 2821, 2823, 2825, 2827, 2829, 2831, 2833, 2835, 2837, 2839, 2841, 2843, 2845, 2847, 2849, 2851, 2853, 2855, 2857, 2859, 2861, 2863, 2865, 2867, 2869, 2871, 2873, 2875, 2877, 2879, 2881, 2883, 2885, 2887, 2889, 2891, 2893, 2895, 2897, 2899, 2901, 2903, 2905, 2907, 2909, 2911, 2913, 2915, 2917, 2919, 2921, 2923, 2925, 2927, 2929, 2931, 2933, 2935, 2937, 2939, 2941, 2943, 2945, 2947, 2949, 2951, 2953, 2955, 2957, 2959, 2961, 2963, 2965, 2967, 2969, 2971, 2973, 2975, 2977, 2979, 2981, 2983, 2985, 2987, 2989, 2991, 2993, 2995, 2997, 2999, 3001, 3003, 3005, 3007, 3009, 3011, 3013, 3015, 3017, 3019, 3021, 3023, 3025, 3027, 3029, 3031, 3033, 3035, 3037, 3039, 3041, 3043, 3045, 3047, 3049, 3051, 3053, 3055, 3057, 3059, 3061, 3063, 3065, 3067, 3069, 3071, 3073, 3075, 3077, 3079, 3081, 3083, 3085, 3087, 3089, 3091, 30